

# Freundschaft

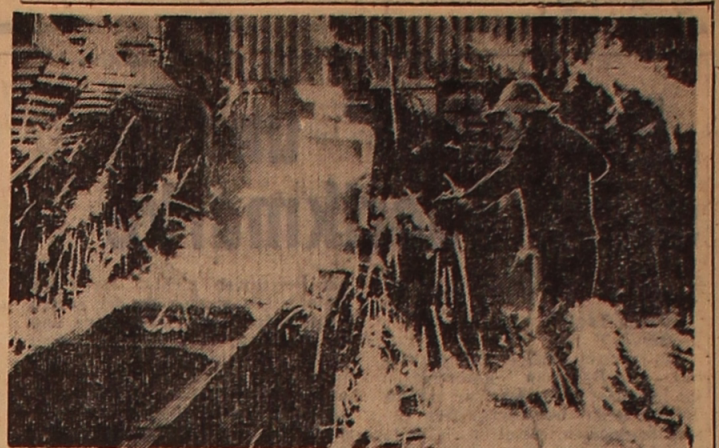
## Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 16. August 1983

Nr. 154 (4 532)

Preis 3 Kopeken



# XI. ALLTAG DER REPUBLIK

PLANJAHR FÜNFT

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

## Die Milchkannen werden voller

Früher kamen die Farmarbeiter des Rayons Schtscherbakty, Gebiet Pawlodar, in der Produktion und Lieferung von Milch nur selten auf Spitzenpositionen. Gewöhnlich taten sich nur einzelne Landwirtschaftsbetriebe durch hohe Leistungen in der Viehzucht hervor, im Rahmen des Rayons waren es jedoch im besten Fall nur mittelmäßige Kennziffern. Nun aber hat sich das Blatt gewendet. Heute gehört der Rayon Schtscherbakty zu den führenden Milchproduzenten des Gebiets. Davon zeugt auch bereits die Fahne des Arbeitstrahms, die in diesem Jahr auf dem Leninplatz von Pawlodar zu Ehren der Viehzüchter des Rayons gehißt wurde.

Daß dieses Ergebnis nach einer äußerst schweren Viehwinterung erzielt worden ist. Exakte Arbeitsorganisation, strenge Arbeitsdisziplin und Einhaltung aller zootecnischen Vorschriften sowie effektiver Futtermittelverbrauch, wirtschaftliche Nutzung der Sommerweiden und vorbildliche Tierhaltung sicherten den Erfolg.

Monaten 103 075 Dezentonnen Milch an den Staat gegenüber einem Dreijahresplan von 102 300 Dezentonnen. Führend im Wettbewerb aller fünf Sowchosabteilungen ist die Abteilung Nr. 2, Johann Bosch, Leiter dieser Abteilung, erzählt: „Es ist natürlich angenehm, nicht zu die Erfüllung des Lebensmittelprogramms geht, den ersten Platz zu behaupten. Freilich, kostet jeder Sieg Schweiß und Mühe, aber wir können auf unsere Menschen bauen. Unser Farmkollektiv ist eng zusammengeschlossen und fürchtet keine Schwierigkeiten. Ihm sind hohes Bewußtsein und Beharrlichkeit bei der Erfüllung der vor ihm stehenden Aufgaben eigen. Von großer Bedeutung ist, daß unser Kollektiv schon viele Jahre stabil ist und wir eigentlich nicht mit der Kaderfluktuation zu tun haben. Solch eine Sachlage haben

wir durch die Schaffung der entsprechenden Arbeitsbedingungen erreicht. Sie sind bei uns bestimmt nicht schlecht, aber wir bemühen uns, sie noch mehr zu verbessern.“ Die Milchfarm der Abteilung Nr. 2 hat in den sieben Monaten des laufenden Jahres einen durchschnittlichen Melkertrag von 1 806 Kilogramm je Kuh erzielt, was davon zeugt, daß im Jahresdurchschnitt mehr als 3 000 Kilogramm sein werden. Im Rayon ist das die erste Farm solcher Art. Die Bestmelkerinnen Marina Kreuzer, Lydia Kröcker und Maria Bartel haben noch höhere Leistungen ihrer Kühe aufzuweisen — entsprechend 2 070, 1 959 und 1 936 Kilogramm je Kuh. Im Rayonmaßstab sind das die höchsten Ergebnisse. Ihr Bestes zum gemeinsamen Erfolg haben auch die Viehwärter Johann Kreuzer und Manap Basarbay getan. Im Sowchos „Sosnowski“ und in einer Reihe anderer Landwirtschaftsbetriebe des Rayons dauert die überplanmäßige Milchlieferung an den Staat fort.

Jakob STURM

## Eisengießer tonangebend

An der Lösung der vom XXVI. Parteitag gestellten Aufgaben zum weitläufigen Aufstieg der Landwirtschaft und besonders der Viehwirtschaft beteiligt sich auch das Kollektiv der Zelinograd Eisengießerei. Den Temper- und Grauguß dieses Werks brauchen die Betriebe, die Landmaschinen herstellen.

nicht aus, deshalb wurde beschlossen, eine Rekonstruktion vorzunehmen. Dann werden jährlich bis 5 000 Mähmaschinen vom Fließband gehen. Die ersten Selbstfahrmäher sind schon an Sowchose geliefert und bei der Grasmahd eingesetzt worden.

Vor kurzem haben die Gießer die Produktion weitgreifender Selbstfahrmäher „SKP 10“ aufgenommen. Auf diese hochproduktive und strapazierfähige landwirtschaftliche Maschine, die in der Bedienung sehr einfach ist, warten die Werktätigen der Kolchose und Sowchose mit großer Ungeduld. Aber die Kapazitäten für die Produktion dieser Maschinen reichen

Unsere Bilder: In der Tempergußabteilung Nr. 2; Johann Wilmann, Beschicker der Gießerei, beherrscht neben seinem Hauptberuf noch drei andere und trägt den Titel „Bester im Beruf“; Ludmilla Löffler, Meister der Montagehalle Nr. 12, und die führenden Montageschlosser Bachyba Ariustanbekow und Anatoli Kolejnikow.

Fotos: Viktor Krieger



## Es geht um Qualität

Im Kollektiv der Karaganda Produktionsvereinigung für Bäckereierzeugnisse stehen Fragen der Steigerung der Qualität der Backwaren stets im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Gegenwärtig wird das Sortiment der Backwaren erweitert. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Vergrößerung des Ausstoßes von 300 Gramm schweren Erzeugnissen und leichter. Man bäckt die Brote „Slawjanski“, „Ukrainiski“, „Stepnoi“, „Uraliski“ und andere, die sich bei der Bevölkerung einer erhöhten Nachfrage erfreuen.

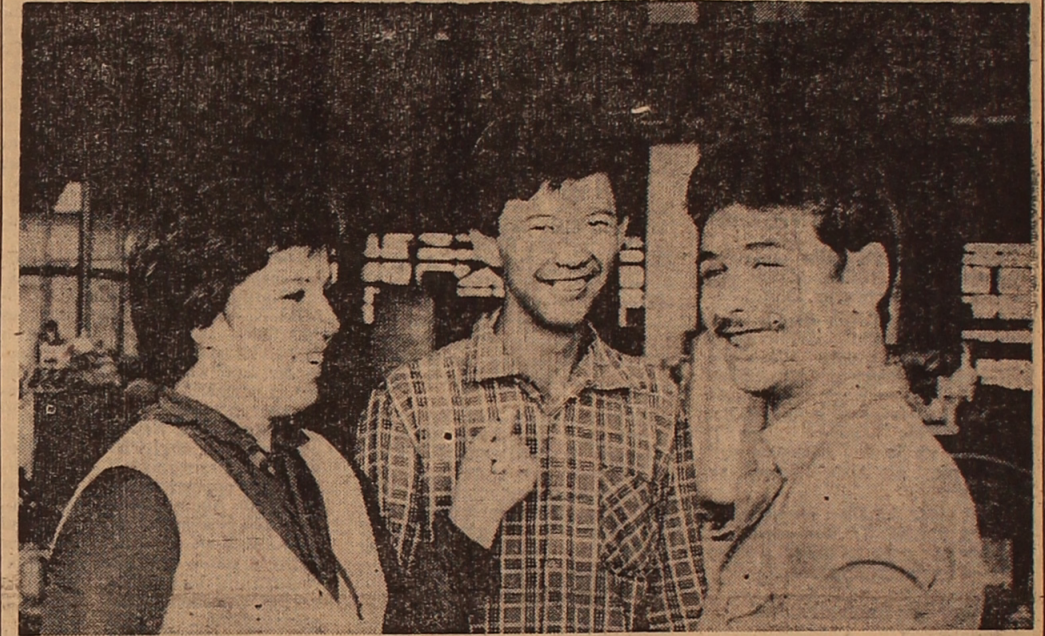
Die Werktätigen der Kolchose und Sowchose des Rayons Leniniski leisten einen gewichtigen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms des Landes. So haben die Bauern des Lenin-Kolchos in den zurückliegenden sieben Monaten aus ihren persönlichen Hauswirtschaften fast 600 Dezentonnen überschüssige Milch an den Staat verkauft, und damit den Landwirtschaftsbetrieb bei der Erfüllung seiner Planvorgaben eine spürbare Hilfe erwiesen — er konnte sein Siebenmonatsprogramm in sechs Monaten bewältigen.

## Spürbare Hilfe

Zu den aktivsten Milchverkäuferinnen zählen Tatjana Ruchina, Elena Brunner, Wera Gaidai, Sinaida Sakijaka, von denen jede 600 bis 700 Kilogramm Milch dem Kolchos übergeben hat.

wy Put“ mehr als 250 Dezentonnen Milch verkauft, die des Sowchos „XVIII. Parteitag der KPdSU“ — mehr als 190 Dezentonnen. Insgesamt hat man im Gebiet aus den Hauswirtschaften 3 268 Dezentonnen Milch erhalten — weit mehr als zur selben Zeit des Vorjahrs.

Herbert KELLER  
Gebiet Aktjubinsk



## Für anderthalbjährigen Futtervorrat

Das Kollektiv unseres Sowchos leistet durch konkrete Taten seinen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms. Trotz der Schwierigkeiten der vergangenen Winterung erfüllte der Sowchos erfolgreich die Aufgabe des ersten Halbjahres in der Milch- und Fleischlieferung. Jetzt wird alles daran gesetzt, damit die Milchabteilung in den nächsten Monaten ihr Jahresprogramm meistert.

Ich habe schon die Zweischichtarbeit erwähnt und möchte darüber ausführlicher sprechen. Im Sowchos sind genug Menschen. Daher ist es auch möglich, die Arbeit nach dem Stundenplan zu organisieren. Somit konnten die Fristen der Mahd von Gräsern verkürzt und deren Nährwert erhalten werden. Das ermöglicht, täglich 100 bis 150 Tonnen Futter zu beschaffen.

Die Festigung der Futterbasis ermöglicht es, alle mit der Vergrößerung der Futterbasis verbundenen Fragen zu lösen. Dank der Aussaat ein- und mehrjähriger Gräser stiegen die Beschaffungen von Heu, Vitamingrünmehl und Granula. Auf dieser Grundlage erhöhten sich die Milchträge und Gewichtszunahmen. Allein in sechs Monaten lieferten wir an den Staat 1 537 Tonnen Fleisch statt 1 220.

Um die Viehwirtschaft gleichmäßig und sicher zu entwickeln und ihre Leistung zu steigern, muß man sich mit der Futterproduktion befassen. Man darf sich weder auf die Natur noch auf fremde Hilfe verlassen. Dieses Problem muß man selber lösen. Im Sowchos gibt es fast keine natürlichen Heuschläge. Daher lösen wir das Futterproblem mittels ein- und mehrjähriger Gräser. Wir haben 1 200 Hektar mehrjähriger Gräser. Dadurch versorgen wir uns mit der erforderlichen Menge Heu. Dank der Pflege der Gräser und ihrer Düngung konnten 1,5 bis 2 Tonnen hochwertiges Futter je Hektar erhalten werden. Bedeutliche Flächen nehmen die einjährigen Gräser ein. Je nach ihrer Reife mähen wir sie zu Heu, Welksilage und Vitamingrünmehl.

Hohe Organisiertheit und Exaktheit ermöglichen es, die Jahresaufgabe bei der Heuwerbung schon am 4. Juli zu bewältigen. Statt 1 600 Tonnen Heu wurden 1 700 Tonnen angelegt. Jetzt geben wir uns Mühe, zusätzlich 700 Tonnen Heu bereitzustellen, das heißt einen anderthalbjährigen Vorrat zu schaffen.

Nützlich für die ganze Arbeit ist auch die Bildung einer speziellen Futtergewinnungsbrigade, geleitet von Michail Skrypin. Der Brigade wurden Land und Technik zugeleitet, und sie bekam einen genauen Plan.

Wilhelm WAGNER,  
Direktor des Sowchos „Ok-tjabrski“  
Gebiet Kokschtetaw

## Rekordleistung

Mehr als 20 Kombiführer des „Prawda“-Sowchos haben bereits je 6 000 und mehr Dezentonnen Korn geliefert. Zu ihnen zählen A. Lehmann, A. Martynow, M. Agissow und E. Haar. Aber auch unter ihnen gibt es Rekordler. Das sind zwei Mechanisatoren aus der Brigade unter Leitung des

Helden der Sozialistischen Arbeit Eduard Riffel — Viktor Weckesser und Raschid Ibrashew. Insgesamt hat der Agrarbetrieb über 16 000 Tonnen Getreide geerntet und an den Staat geliefert. Die Ackerbauern des Sowchos kämpfen um den Verkauf von 3 Millionen Pud Getreide in diesem Jahr.

Heinrich JAKOBS  
Gebiet Uralisk

## KURZ INFORMATIV

KARAGANDA. Der Sowchos „Kundusdinski“ hat den Jahresplan der Heuwerbung bereits am 22. Juli bewältigt. Aber die Heumähd dauert fort. „Mit jedem Tag wächst die Zahl der Schober an. Das bedeutet, daß im Winter das gesellschafteigene Vieh genügend mit Futter versorgt sein wird.“

ALMA-ATA. Im Kollektiv des Baumwollkombinats ist die Weberin Lydia Kotschetowa weit und breit bekannt. Unlängst wurde der namhaften Arbeiterin der hohe Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ zugesprochen. Ihren persönlichen Fünfjahresplan hat Lydia Wasiljewna bereits erfüllt. Auf dem Arbeitskalender der Schrittmechenerin der Produktion steht August 1986. Sie bedient gleichzeitig 98 Webstühle statt 15 laut Norm. Lydia Kotschetowa übermittelt ihre reiche Erfahrungen den jungen Weberinnen. Allein im zehnten Planjahr hat sie fünf Arbeiterinnen ausgebildet. Außerdem leitet L. Kotschetowa die Schule fort-schrittlicher Erfahrungen, die bereits 200 Weberinnen absolviert haben.

PAWLODAR. Unter der Devise „Ehre und Ruhm gemäß der Leistung“ verläuft der sozialistische Wettbewerb der Bergarbeiter von Ekibastus. Sie gewinnen immer mehr billigen Brennstoff und sichern damit die störungsfreie Arbeit der Kraftwerke unserer Republik im Ural und Westsibirien. Unter den Bestkollektiven nennt man dieser Tage die Brigade um W. Sacharow, A. Schischlow und H. Moser. Auf dem Arbeitskalender der Brigade um W. Sacharow steht bereits Oktober. Dieses Kollektiv hat seit Jahresbeginn 230 000 Tonnen über den Plan hinaus gewonnen.

## Pulsschlag unserer Heimat

### Kirgische SSR — Windkraftwerke für den Norden

Die 16-Kilowatt-Synchrongeneratoren, deren Serienproduktion man im Werk „Tjashelkromasch“ von Frunse meistert hat, werden es ermöglichen, die Energie des Windes auszunutzen. Sie sind für die Windenergiesysteme in den nördlichen Landesgebieten bestimmt, wo besonders starke und anhaltende Winde bläuen.

### Etnische SSR — Geflügelzucht als abfallfreier Zweig

Die Geflügelzucht kann zu einem abfallfreien Zweig der Agrarproduktion werden, behaupten Spezialisten des Sowchos „Ranna“, wo jetzt alle Abfälle als Rohstoff für den Ausstoß von Nebenprodukten dienen. Sie werden an Ort und Stelle zur Steigerung der Produktionseffektivität genutzt.

## Mit beachtlichem Planvorlauf

Die Kraftfahrer des Gebiets Semipalatinsk bewältigen erfolgreich die Aufgaben des elften Planjahr-fünftens. Den Plan der sechs Monate des 1. J. haben sie bedeutend überboten und Hunderte Tonnen Volkswirtschaftsgüter zusätzlich befördert. Die Bedienung der Industrie- und Baubetriebe sowie der Bevölkerung ist verbessert worden.

Nr. 2584 Iwan Tjatytsch und Viktor Block. Auf ihrem Arbeitskalender steht schon 1986. Sie haben sich verpflichtet, bis Ende des Planjahr-fünftens zehn Jahresolls zu erfüllen.

364 Fahrer, neun Brigaden und vier Zweigstellen für Bedienung der Bevölkerung ermittelten Reserven und verpflichteten sich, das Programm der drei Jahre des Planjahr-fünftens zum 66. Jahrestag der Oktoberrevolution zu erfüllen.

Alex WITWER

Für das Jahr 1984 arbeiten in der Kraftverkehrsverwaltung 90 Fahrer und zwei Brigaden.

Alexander KAIDER



# „Porschen“ und seine Fabrikmarke

Porträt eines Kollektivs

## Begegnung am Werkort

„Guten Tag!“ „Servus!“ Bei meinem Gruß bleiben sie stehen. Die Burschen unterbrechen ihr lebhaftes Gespräch. Die Hände, die sie Rede mit energischen Gesten begleiten, erstarren... Dann, nachdem sie erfahren haben, wer ich bin und warum ich hier bin, lächeln sie verlegen und erklären sich einverstanden. Sie werden es versuchen, auf meine Fragen zu antworten. Unser Gespräch wird kurz sein und nur das Alltagsleben betreffen.

„Wieviel Jahre sind Sie im Betrieb?“ Alexander: „Bald ein Jahr. Wir sind fast zugleich gekommen. Der Unterschied macht nur einige Tage aus.“

„Wären die Werkarbeit und ihr jetzt...?“, „Nein. Offen gesagt, wir waren beide im vergangenen Jahr bei den Aufnahmeprüfungen durchgefallen. Ich an einem Institut und er an einem Technikum. Ins Dorf wollten wir nicht zurückkehren... Wie soll ich Ihnen das erklären? Kurzum, Alma-Ata gefällt uns.“

„Wenn das Werk nicht das Ziel Ihrer Träume und der Maschinenbauerberuf nicht ihr Lebensziel ist, dann ist es für Sie hier gewiß eine wahre Hölle, an der Werkzeugmaschine oder am Fließband zu stehen?“

Alexander: „Warum? Ich habe in diesem Jahr, wenn auch nicht viel, doch manches hinzulernt. Hier ist Männerarbeit. Und es fällt mir jetzt schon schwer, mich an einem anderen Platz vorzustellen. Außerdem ist der Lohn hier gut.“

„Interessant, wieviel?“ Alexander: „Zweihundert Rubel. Manchmal auch mehr.“

„Wenn es kein Geheimnis ist: Sagen Sie bitte, was Ihr erster selbständiger Kauf war?“

Nurlan: „Jeans.“

Alexander: „Ich spare für ein modernes Tonbandgerät.“

„Was halten Sie von der Gründung einer Familie?“

Alexander: „Ich halte vorläufig Ausschau, auf Nurlan, glaube ich, wartet ein Mädchen im Dorf.“

Dann stellt es sich heraus, daß der eine in einem Arbeiterheim wohnt und der andere zusammen mit einem Kollegen in Untermiete steht, daß es im Werk vortreffliche Gaststätten gibt, daß ihnen das Betriebsensemble „Gamma“ gefällt und daß sie in den nächsten fünf Jahren nicht die Absicht haben, zu kündigen.

Zwei junge Arbeiter, die nach der Schicht durchs Werkort eilen. Ich brauche nur noch zu sagen, wo das war — im Werk „Porschen“.

## Gespräch nach dem Gespräch

Mit den Antworten der Burschen begann auch unser Gespräch im Parteikomitee des Werks. Nicht etwa, weil es keine andere Fragen und Probleme gab, sondern weil ich

ein Befremden nicht loswerden konnte: Die Hauptziele der beiden jungen Burschen waren Jeans und ein Bandgerät. Von dieser Arbeit hatten sie nicht geträumt, jedoch begriffen, daß sie für Männer ist, und die Worte „für Männer“ klangen andererseits als Anerkennung. Über ihren einstigen Wunsch, das Studium, verloren sie kein einziges Wort. Aber eigentlich kann man in einem solchen Gespräch auch nicht alles erfassen...

Nachdem ich kurz das Wesen des Gesprächs mit den Burschen dargelegt hatte, versuchte ich, Schlüsse zu ziehen. „Halt“, warnte man mich, „Ihnen ist das für uns Wichtigste entgangen — sie wollen im Laufe von fünf Jahren im Werk arbeiten. Also haben wir Zeit genug, um aus ihnen gute Arbeiter zu machen, die mit Stolz sagen werden: Wir sind vom „Porschen“. Diesbezüglich haben wir bereits Erfahrungen. Jedes Jahr kommen etwa 1 000 Schulabgänger ins Werk, und viele, wohlgerneht — viele haben die gleichen sehnlichen Wünsche. Doch die Schuppen fallen weg, und ein echter Charakter kristallisiert sich heraus.“

„Heute lenkt das Kollektiv des „Porschen“ die Aufmerksamkeit auf sich, dadurch, daß es in kurzer Zeit aus der Reihe der Zurückbleibenden aufgetrickt ist, daß es nach der technischen Rekonstruktion den Ausstoß von Erzeugnissen um fast das Dreifache vergrößerte und zum Hauptlieferanten von Ersatzteilen für die Schlepper K 700, die Mährescher „Sibirjak“ und „Kolos“ sowie für leistungsstarke Lastkraftwagen wurde. Man glaubt es kaum, daß im zehnten Planjahr fünf fast jeder Dritte das heute stabile Kollektiv verlassen hatte. Schuld daran war einerseits die harte Arbeit: „Porschen“ ist ein Werk mit Massenlieferung. Der ganze Produktionsprozeß ist hier streng reglementiert. Jeder muß sich im Tempo „rühren“, das von der technologischen Linie vorgegeben wird. Andererseits war die Kaderfluktuation auch durch andere ungelöste Probleme verursacht. Vor allem war es das Problem der Gemeinschaftsverpflegung. Das war so akut, daß das Parteikomitee des Werks im November 1980 eine Sitzung durchgeführt hatte mit der Tagesordnung: „Über den Stand und die Maßnahmen zur Entwicklung der Gemeinschaftsverpflegung im Werk.“

Damals standen den Maschinenbauern zwei Gaststätten für je 300 Personen zur Verfügung. Das Fließverfahren bei der Organisation der Gemeinschaftsverpflegung wurde zum desorganisierenden Moment. Was hat sich jetzt geändert? Erinnern wir uns an die Antworten der Burschen eingangs. Mit unter den angenehmen Seiten des Betriebslebens hoben sie die guten Gaststätten hervor. Jetzt sind es vier, außerdem gibt es eine Plankuchenstube. Sie wurde vor kurzem eröffnet und kann 700 Personen bedienen. Das Ziel, nicht mehr als 20 Minuten für das Mittagessen zu verbrauchen, ist erreicht. Auf dem

geführten der neuen Technologie erwies die Wissenschaftler. Es wurden zehn verschiedene Anlagen für Elektrokontakttauschweissen von Pulvern und fünf Pulverfließstrahlen geschaffen. Auf einer davon werden jährlich beispielsweise 100 000 Klappen zu Dieselmotoren restauriert. Auf einer anderen setzen ein Elektroschweißer und ein Innendrehler jeden Monat 240 bis 250 Schaltgetriebe für Mährescher instand. (KasTAG)

Betriebsterritorium wurden ein Lebensmittelgeschäft eröffnet und ein Bestelldienst organisiert. Für die Jugend wurde ein drittes komfortables Wohnheim in Betrieb genommen. Geblieben ist bis jetzt noch das Problem der Erweiterung des Pionierlagers und der Ausbau der Erholungszone am Staubacken. Vielleicht haben sich Nurlan und Alexander dem Kollektiv deshalb noch nicht fest angeschlossen, weil sie noch nie mit den Kollegen zusammen in der Erholungszone waren. (Wollen wir uns jedoch von den Burschen trennen. Ihre Antworten bestätigen nur die noch ungelösten Probleme in der Erziehung der Jugend. Jedoch für den Charakter des Kollektivs sind sie nicht kennzeichnend. Das Werk ist noch nicht ihr zweites Zuhause geworden. Das bezeugt auch folgender kleiner Strich: Die Burschen gingen uninteressiert an der Tafel für Bekanntmachungen vorbei, die zur Teilnahme an Wettkämpfen, Konzerten aufrief, Ferienschecks anbot und vor der immer wieder Werkarbeiter stehenblieben.)

## Ein wenig Geschichte

Der Beitrag über das Werk wurde nicht vollständig sein, ohne die Angaben über dessen Vergangenheit. Die Geschichte des Werks „Porschen“, das heute mit Stolz den ehrenvollen Namen „XXIII. Parteitag der KPdSU“ trägt und 75 Prozent seiner Haupterzeugnisse — der Kolbengarnituren JMS 236 — mit dem staatlichen Qualitätszeichen liefert, begann im Jahre 1944 auf der Grundlage eines Gewerbetriebs, das Fahrwerke, Teile für Primusocher, Filzstücke und einfache Ersatzteile für Landmaschinen produzierte. Drei Jahre später baute das Werk 500-Kilo-Waagen und Balkenwagen für die Mongolische Volksrepublik. Nach weiteren zwei Jahren — Druckluftschlämmer für die Maschinen-Traktorenstationen der Republik. Zum Sortiment gehörten auch Badewagens, Dachblech und Getreideförderer. Erst 1959 begann die Spezialisierung. Im Jahre 1972 trat „Porschen“ in die Unionsarsenal und lieferte Erzeugnisse in alle mitteleuropäischen Republiken und in die RSFSR. In jedem Kilogramm Kasachstan Getreide, in jedem Kilogramm Usbekischer Baumwolle, in jedem Kubikmeter Holz aus Sibirien steckt auch ein Teil der Arbeit der Alma-Ataer Maschinenbauer.

Die Aufgaben des Kollektivs für den heutigen Tag sind im Lebensmittelpogramm umrissen. Es handelt sich um die Vergrößerung des Ausstoßes von Ersatzteilen, denn die sind noch Mangelware, im laufenden Jahr wollen die Werkstätten des „Porschen“ 1 700 000 Kolbengarnituren herstellen. Auch die Zuverlässigkeit der Ersatzteile soll erhöht werden, obgleich die gegenwärtigen Erzeugnisse den Weltstand entsprechen. In Zukunft sollen die Alma-Ataer Kolbengarnituren bei gewöhnlichem Einsatz und normaler Wartung der Motoren vier Saisons, ohne Auswechslung funktionstüchtig bleiben; das wird in den besten ausländischen Mustern gleichkommen.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

(Schluß folgt)

Die Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU sehen eine weitere Entwicklung des Territorialkomplexes Karatau-Dshambul vor. Es wurde unter anderem geplant, neue Kapazitäten in der Phosphorergewinnung im Becken Karatau und in der Produktion von weißem Phosphor und Mineraldüngern in Betrieb zu nehmen.

Gemäß diesem Plan ist vorgesehen, in der Phosphorindustrie der Region im elften Planjahr fünf 540 Millionen Rubel für Bau- und Montagearbeiten in Anspruch zu nehmen. Es gilt, den Bau der zweiten Stufe des Nowodshambuler Phosphorwerks abzuschließen und neue Kapazitäten für die Gewinnung und Erstverarbeitung von Rohphosphoriten in der Vereinigung „Karatau“ in Betrieb zu nehmen. Beachtliche Investitionen sind für die Rekonstruktion der Dshambuler Produktionsvereinigung „Chimprom“ und des Superphosphatwerks sowie für den Bau von Betrieben bereitgestellt, die die Qualität des Rohphosphorites für elektrothermische Verarbeitung wesentlich verbessern; das wird in bedeutendem Maße ermöglichen, die Kapazitäten für Erzeugung von weißem Phosphor und Mineraldüngern in allen Phosphorwerken des Landes besser zu nutzen. Zu diesem Zweck begann man in der Stadt Karatau eine Fabrik für die Produktion von Phosphorpellets zu bauen. Die erste Baustufe der Fabrik soll 1985 produktionswirksam werden. Eine weitere rasche Entwicklung wird der Bau von Wohnungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen erfordern.

Der Territorialkomplex Karatau-Dshambul, der mehr als ein Drittel der erschlossenen Vorräte der Rohphosphoriten unseres Landes birgt, hat die Produktion wichtigster Erzeugnisse schon in nächster Zukunft auf das Vier- bis Fünffache zu vergrößern und den Bedarf unseres Landes an Rohphosphoriten zu 50 und mehr Prozent zu decken.

Bisher ist eine große Arbeit zur Verbesserung des Investitionsbaus und zur vorrätigen Inbetriebnahme von Anlaufobjekten geleistet worden. Die Kollektive der Bau-, Montage- und Projektierungsbetriebe sowie des Nowodshambuler Phosphorwerks haben unter Leitung der Parteioptionen in Realisierung der historischen Beschlüsse

# Für optimale Variante

des XXVI. Parteitages der KPdSU und des Plenariums (1982) des ZK der KPdSU die sozialistischen Verpflichtungen des Vorjahres im Bau von Objekten der zweiten Stufe des Nowodshambuler Phosphorwerks eingelöst. Ihrer Bestimmung übergeben wurde die Agglomeriermaschine mit einer Jahresleistung von einer Million Tonnen Agglomerat, und abgeschlossen wurde der Bau eines Komplexes für die Produktion von Agglomerat aus Phosphoritenklein, das man früher zu den Halden beförderte. Dieses Prinzip neue Fertigungsschema verbessert bedeutend die Komplexwertung von Rohphosphoriten des Karatau-Beckens. Hier funktionierende schon Kapazitäten für die Produktion von thermischer Phosphorsäure, granulierter Schlacke sowie die Stickstoff- und Sauerstoffstation mit entsprechenden Rohrlösungen, was ermöglicht, die Arbeitsbedingungen wesentlich zu verbessern und die Qualität der fluoranreichten Futtermittel zu erhöhen.

Die Betriebe der Chemieindustrie haben im Jahre 1982 den Staatsplan und die sozialistischen Verpflichtungen im Umfang der realisierten Erzeugnisse im großen und ganzen überboten. Über den Plan hinaus produzierte man viel Ammoniak, fluoranreichte Futtermittel, Monokalziumposphate, Schwefelsäure, fluorierte Kohlen, Phosphorsäure aus Schlamm.

Diese bedeutende Vergrößerung des Produktionsausstoßes erzielte das Kollektiv des Superphosphatwerks durch Steigerung der Arbeitsproduktivität um 13 Prozent und Verringerung der Zahl der Arbeitskräfte. Im sozialistischen Wettbewerb erhielt der Betrieb die Rote Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol.

Hohe Leistungen weisen die Chemiewerker auch im laufenden Jahre auf. Zu Ehren ihres Besten produzierten sie seit Jahresbeginn überplanmäßige Warenergebnisse im Werte von 5,6 Millionen Rubel

und realisierten solche Erzeugnisse im Werte von 5,5 Millionen Rubel.

Oberboten wurden die Aufgaben in der Produktion aller Arten Phosphordünger und Futtermittel, 4 300 Tonnen davon wurden an die Konsumenten überplanmäßig geliefert.

Einen gewichtigen Beitrag zu den allgemeinen Erfolgen leisteten die Kollektive der Dshambuler Produktionsvereinigung „Chimprom“, des Nowodshambuler Phosphor- und des Dshambuler Superphosphatwerks, die die Pläne der Warenproduktion und im Umfang ihrer Realisierung sowie in der Senkung der Selbstkosten der gesamten Nomenklatur und der Steigerung der Arbeitsproduktivität beträchtlich überboten haben. Der Produktionszuwachs betrug 6,3 Prozent gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres, dabei erzielte man 80 Prozent durch Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Das Ausmaß und der Charakter des Problems der Entwicklung des Territorialkomplexes Karatau-Dshambul sind so, daß es nur durch die Konzentration bedeutender wissenschaftlicher Kräfte, komplexe und genaue Koordinierung der Forschungsarbeiten gelöst werden kann.

Ungeachtet dessen befassen sich mit Fragen der Verarbeitung der Karatau Phosphorite bei jetzt nur kleine und vereinzelte Gruppen von Wissenschaftlern in verschiedenen Institutionen unseres Landes. In Kasachstan wird viel geleistet, jedoch sind die Kräfte hier verstreut, es fehlt an Versuchsanstalten, es gibt viele organisatorische Schwierigkeiten. Dabei sind die meisten Forschungen auf Probleme von heute konzentriert, die selbstverständlich sehr wichtig sind, jedoch nur bei den angemessenen eingeführten Prozessen. Die Perspektive des Abbaus der Karatau Phosphorite wird aber sehr wenig berührt. Sehr wichtig sind die Forschungs-

arbeiten in solchen Aspekten des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wie Entwicklung und Einführung des zyklichen Fließverfahrens, die Mechanisierung der zeit- und kraftraubenden Hilfsarbeiten. Jedoch befaßt sich mit diesen Arbeiten soviel wie niemand, wobei bis 70 Prozent aller in den Chemiebetrieben Arbeitenden gerade hier eingesetzt sind. Der Zweig ist im Rückstand bezüglich Wartung und Reparatur der Transportmittel sowie der wichtigsten technologischen und Bergbauausrüstungen.

Die Prospektierungs- und Schürfarbeiten zur Vergrößerung der Vorräte an Bilanzphosphoriten und Wasserressourcen im Becken entsprechen den heutigen sowie künftigen Forderungen nicht.

Die Isoliertheit, administrative Zersplitterung und Entlegenheit dieser Kräfte gewährleisten nicht eine termin- und qualitätsgerechte Lösung der Aufgaben zur rascheren Erschließung der Naturreichtümer des Beckens und führten zum weiteren (objektiv entstandenen) Mißverhältnis zwischen dem Entwicklungstempo der Produktion und ihrer Versorgung mit wissenschaftlichen und Projektierungsbetrieben.

Das beeinträchtigt die Effektivität der Arbeit der Vereinigung „Karatau“ sowie der Phosphorwerke, Chemiebetriebe Kasachstans und der mitteleuropäischen Republiken.

Alle diese Fragen müssen erforscht und so schnell wie möglich gelöst werden. Gerade jetzt, wo die Überführung der Ökonomie auf den Weg der Intensivierung sehr aktuell geworden ist, darf man keine Hindernisse dulden, die die Bewegung zum Ziel hemmen. Der Preis des Erfolges (sowie des Mißerfolges) wird auf diesem Weg immer höher. Wir dürfen uns nicht auf das Minimum orientieren. Wir sind verpflichtet, in optimaler Variante zu arbeiten.

Gennadi SAGORUKO, Kandidat der Wirtschaftswissenschaften

## Interview mit mir selbst

# Mit der Zeit Schritt halten

Über die Probleme des Dorfes ist heutzutage nicht einfach zu sprechen. Erstens, weil es sogenannte reine Dorfprobleme nicht mehr gibt. Alles, was die Städte bewegt, geht auch uns, Dorfbewohner, an. Und unser Wohlstand unterscheidet sich kaum voneinander. Ja, wenn wir einmal die materielle Seite des Lebens betrachten, scheint sie sogar besser als bei den Stadtwerkstätten zu sein. Das ist einerseits progressiv. Denn mit der Hebung des Wohlstandes steigt auch das geistige Verlangen des Menschen nach Bildung und kultureller Betreuung. Viele von unseren Dorfeinwohnern haben reiche Hausbibliotheken. Jeder unsere Familie besitzt sechs bis sieben Presseausgaben. Und die Subskriptionswerke sind bei uns nicht weniger gefragt als in der Stadt. Die Innenwelt unserer Dorfbewohner ist reicher geworden.

Die kulturelle Massenarbeit auf dem Lande hat sich von Grund auf verändert: primitive Klubs mit Filmvorführungen und Tänzen auf dem Dorfplatz unter Begleitung einer Ziehharmonika befriedigen die Dorfbewohner heute nicht mehr.

Unser Dorf Woskressenowka kann auf seine Kulturanstalten stolz sein. Um die Kolchosbibliothek könnte uns manche Stadt beneiden. Seine zweite Geburt erlebt unser Kulturhaus, das jetzt renoviert wird. Viel leistet dabei seine Leiterin Maria Haaf, Woskressenowka hat auch eigene Sporteinrichtungen, einen modernen Schießstand. Auch die Wohnungen der Kolchosbauern bieten ihnen alle Bequemlichkeiten.

Aber der Wohlstand führt oft zu unerwünschten Erscheinungen. In manchen Menschen erwacht eine richtige Profitsucht. Besonders gefährlich ist diese „Krankheit“ bei jungen Leuten. Auch kommt es noch vor, daß die Jungen und Mädchen nicht im Dorf bleiben möchten. Sie beziehen eine beliebige Hochschule, um nur in der Stadt zu leben, obwohl sie sehr bald einschnitten müßten, daß dieser Beruf ihnen nicht paßt.

Ja, das Dorf braucht viele gebildete Menschen. Das Streben nach einem besseren, inhaltsreicheren Leben, nach hoher Kultur ist für unsere Jugend selbstverständlich. Aber manche fahren in die Stadt nicht um Bildung zu erwerben. Für solche ist es egal, wo sie arbeiten oder studieren werden. Sie suchen nach einem „besseren“ Leben, wissen aber nicht konkret, wo es ein solches gibt. Wir bemühen uns, unserer Jugend stets zu erklären, daß das „bessere“ Leben für sie dort ist, wo sie am meisten für die Heimat nützlich sein können, daß gerade ihr Kolchos solch ein Ort ist. Wenn der junge Mensch sich aber für etwas Bestimmtes berufen fühlt, dann heißt es — nur voran! Der Kolchos hilft einem sogar dabei. Aber man muß konkret wissen, was dein Ziel ist. Wenn alle auf einmal in die Stadt fahren werden, wer bleibt dann im Dorf? Daher halten wir es für unsere Pflicht, unserer Jugend das Gefühl des Stolzes auf den eigenen Kolchos, auf die Bedeutung des Mechanikers, Viehzüchters, Getreidebauern und anderer anzuerkennen.

Wir wollen in unseren Wohnungen gute, bequeme Möbel haben, schöne Kleidung tragen, und die Städte, die das alles herstellen, erwarten von uns in genügendem Maße Lebensmittel. Ob ein solches Einreden auf unsere Dorfyugend wirkt? Gewiß. Um so mehr, wenn es durch Taten veranschaulicht wird. Großen Einfluß auf unsere Jugend haben unsere Veteranen. Wer möchte nicht dem ruhmreichen Kombiführer Bruno Weingardt und seinen Arbeitsgefährten Peter Eiswirt und Eduard Zent ähneln?

Nicht den letzten Platz unter den Problemen der Jugend im Dorf nimmt die Gestaltung ihrer Lebensbedingungen ein. Wir gewöhnen zum Beispiel Umzugsgeld (bis 700 Rubel) den Soldaten, die nach dem Armeedienst in ihrem Kolchos arbeiten möchten. In unserem Plan haben wir für das laufende Jahr 14 000 Rubel Umzugsgeld vorgesehen.

Im vorigen Jahr wurden in unserem Kolchos vierzehn Hochzeit gefeiert. Alle Ehepaare blieben im Kolchos und werden in nächster Zukunft neue Wohnungen beziehen. Wir haben 20 Wohnungen im Bau. Es geht heute nicht nur um ein Dach über dem Kopf. Die Wohnungen sollen modern und bequem, mit allem Komfort sein.

Der Agrarbetrieb baut nicht nur Wohnhäuser. Auch für die Dienstleistungsbetreiber unserer Einwohner wird gesorgt. In Woskressenowka ist vor kurzem ein Handelszentrum errichtet worden, in dem es eine Speiseausstatter, drei Kaufhäuser, ein Gasthaus und ein Dienstleistungskombinat gibt.

An den Nachwuchs für die Kolchosbauern wird bei uns bereits von der Schulbank gedacht. In der Schule erlernen die Jungen und Mädchen solche Berufe wie Mechaniker, Melkerin, Viehzüchter und andere. Während der Ferien helfen die Schüler ihren Eltern im Feld, auf der Farm, bei Aussaat, Heumath und Ernte. Sie gewöhnen sich an die Landwirtschaftsarbeit und bleiben dann nach der Schule im Kolchos, so wie Vera Zent, Olga Michel, Katrin Scherer u. a. Schon in der Schule haben sie oft als Melkerinnen gearbeitet. Das ist unser Nachwuchs.

Und wer wirklich begabt ist und weiter studieren will, den delegieren wir auf die Hochschule. Im vorigen Jahr wurden neun unserer Schulabgänger in verschiedenen Hochschulen immatrikuliert, vier darunter sind Stipendiaten des Kolchos.

Eine weitere wichtige Bedingung, die zur Hebung des Ansehens der Landwirtschaftsberufe beiträgt, ist die volle Mechanisierung aller Arbeitsprozesse in der landwirtschaftlichen Produktion. Das vergessen unsere Mechanisatoren nie.

Alle Momente veranlassen unsere Jugend, ihr weiteres Leben mit dem Kolchos zu verbinden. Fast alle Fachleute unseres Betriebs sind hier geboren und aufgewachsen.

In diesem Jahr kehrte in den Kolchos der Absolvent der Hochschule der junge Fachmann Paul Wengardt zurück. Er wird zusammen mit seinen Landsleuten Anton Hartmann, Peter Garschewer, Ludmila Eisele, Alexander Braun u. a. an der weiteren Umgestaltung des Dorfes mitwirken. Ja, das heutige Dorf ist schon nicht mehr dasjenige unserer Väter und Großväter.

Die Kolchosleitung Woskressenowka trägt den Titel „Wohnort hoher Kultur und Musterordnung“. Und das ist kein Wunder, denn wir bemühen uns doch, mit der Zeit Schritt zu halten.

Galina DINIUS, Parteisekretär im Tschapajew-Kolchos

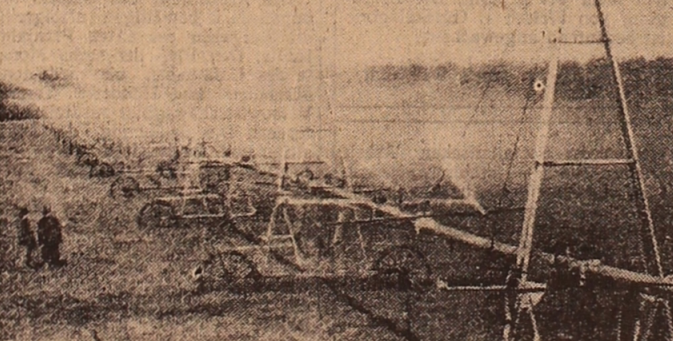
Gebiet Kustanai

## Dauerhafter als vorher

Die Traktor-Mährescherteile, die im Reparaturwerk von Taintsch, Gebiet Kokschelaw, restauriert werden, sind billiger und dazu anderthalbmal und doppelt so dauerhaft wie die neuen.

„Das wurde möglich dank der neuen Technologien der Restauration von Baugruppen und Teilen mittels Pulverstoffe mit Elektrokontakttauschweissen“, sagt D. W. Amelin, Generaldirektor der Gebietsvereinigung „Remselmasch“. Eine große Hilfe bei der Ein-

führung der neuen Technologie erwies die Wissenschaftler. Es wurden zehn verschiedene Anlagen für Elektrokontakttauschweissen von Pulvern und fünf Pulverfließstrahlen geschaffen. Auf einer davon werden jährlich beispielsweise 100 000 Klappen zu Dieselmotoren restauriert. Auf einer anderen setzen ein Elektroschweißer und ein Innendrehler jeden Monat 240 bis 250 Schaltgetriebe für Mährescher instand. (KasTAG)



Fotos: Gennadi Gelfand

# Die Verantwortung der Kader erhöhen

Bereits mehr als zwei Jahre leben wir unter dem Einfluß der Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU. In diesem Zeitraum haben die Betriebe unserer Stadt überplanmäßige Industrieerzeugnisse im Werte von rund sieben Millionen Rubel realisiert. Bedeutend angewachsen ist die Konsumgüterproduktion, der Umfang des Investitionsplans hat sich verdoppelt. Die Kollektive der Verkehrs-, Nachrichten-, Handels- und Dienstleistungsbetriebe haben erhebliche Ergebnisse erreicht. Es wurden konkrete Maßnahmen zur rascheren Realisierung des Lebensmittelpogramms des Landes eingeleitet.

All das ist das Ergebnis der gewissenhaften Arbeit derjenigen, die durch ihre Bemühungen und Kenntnisse sowie ihre schöpferische Einstellung zur Arbeit die dazu erforderlichen Bedingungen schaffen und ihren Beitrag zu immer besseren Erfolgen leisten. Das ist auch zweifellos ein Fortschritt in der Arbeit unserer leitenden Kader sowie der ständigen Aufmerksamkeit seitens der Parteikomitees und -organisationen der Stadt.

So klar und exakt die Aufgabe für das Kollektiv auch lauten mag, kann es kaum positive Ergebnisse erwarten, wenn sein Leiter die Sache nicht richtig zu organisieren vermag. Er muß das Kollektiv zusammenschweißen und lenken, in ihm Schöpfergeist und Sachlichkeit fördern können. Und dieser Aufgabe ist nur ein guter Produktionsorganisator gewachsen, der neben gründlichen Kenntnissen Autorität besitzt und mit den Menschen umzugehen versteht.

Deshalb richten die Parteikomitees und ihre verantwortlichen Mitarbeiter ihre tägliche Arbeit auf die Ausbildung und Erziehung der Kader sowie auf die Herstellung eines Lenkenden Stils der Arbeit

mit ihnen. In der letzten Zeit hat sich bei uns die qualitative Zusammensetzung der leitenden Kader merklich verbessert; auf leitende Posten sind zahlreiche talentierte und gut vorbereitete Mitarbeiter befördert worden.

Die überwiegende Mehrheit der Leiter besitzt Hochschulbildung. Rund 90 Prozent sind Spezialisten verschiedener Zweige der Volkswirtschaft, etwa 50 Prozent sind unter 40 Jahre. Die meisten davon sind erfahrene, qualifizierte Mitarbeiter, die ihre Aufgabe erfolgreich bewältigen. Das läßt sich anhand zahlreicher Beispiele bekräftigen.

Als erfahrener Spezialist und sachkundiger Produktionsorganisator hat sich der Generaldirektor der Produktionsvereinigung „Zelinozemelmasch“ Michail Butenko bewährt. Er begann als einfacher Werkarbeiter; für Fleiß und Können wurde er verdienterweise zum Meister, dann zum Abteilungsleiter, zum Produktionsleiter und stellvertretenden Werkdirektor befördert. Heute ist er ein höchst autoritativer Betriebsleiter in der Stadt, Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und beteiligt sich aktiv am gesellschaftlichen Leben.

Was ist bezeichnend für seinen Arbeitsstil? Erstens hohe Kompetenz, vortreffliche Kenntnis der Produktion und gründliche Erfassung wirtschaftlicher Fragen. Zweitens das Gefühl höher persönlicher Verantwortung für die Entwicklung dieser Qualitäten bei seinen Untergebenen, aufmerksam Verhalten zu den Menschen, zu ihrer Initiative, enge Verbundenheit mit der Partei- und Gewerkschaftsorganisation.

All das ist auch für den Direktor des Gasapparaturwerks Wassili Firsov bezeichnend. In ihm verbinden sich organisch Parteilichkeit

und Fachkundigkeit, Ingenieurtalent und die hohen Qualitäten eines Organisations und Erziehers der Massen. Beim Werdegang dieses Produktionsleiters spielte eine große Rolle der Umstand, daß er sich ständig auf die Menschen und die Öffentlichkeit stützte. All das förderte die schöpferische Atmosphäre im Kollektiv.

Das Werk ist sicher unter die führenden Betriebe der Stadt vorgeht. Gemäß den Ergebnissen im ersten Quartal des laufenden Planjahres bekam sein Kollektiv die Rote Wanderfahne des Stadtkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Stadtvollzugs- und des Stadtkomsomolkomitees verliehen.

Die Kenntnis der Ökonomie und Technik, die enge Verbindung mit den Spezialisten, mit der Parteiorganisation und anderen gesellschaftlichen Organisationen, das ständige Beraten mit ihnen und hohe Forderungen sind charakteristisch für den Arbeitsstil von Alexei Sawtschuk, Leiter des Baurusts „Zelintransstroj“.

Durch bewundernswürdigen Weitblick und das Vermögen, jeder Sache auf den Grund zu gehen, alles Neue richtig zu bewerten, aber auch das Negative rechtzeitig wahrzunehmen und prinzipiell einzuschätzen, zeichnen sich auch der Direktor der Eisengießerei Alexander Trifanetschew, der Leiter des Trasts „Kasachtranslechtechnostroj“ Boris Gorokin, der Direktor des Betonkombinats Viktor Besler, der Leiter des Trasts „Gorwodokanal“ Wladimir Borko aus. Sie alle haben es vermocht, die Arbeit und den Produktionsprozeß so zu organisieren, daß die von ihnen geleiteten Betriebe bei der Realisierung der Vorgaben des elften Fünfjahresplans nun führend sind. Unter den gegenwärtigen Bedin-

gungen, da die qualitativen Kennziffern und die Steigerung der Produktionseffektivität in den Vordergrund stehen, hängt von der Kompetenz des Leiters sehr viel ab. Das Niveau seiner beruflichen Ausbildung, die Fähigkeit, die Bemühungen des Kollektivs zur Lösung der Hauptprobleme der Produktionsentwicklung zu mobilisieren, fördern aktiv den allgemeinen Erfolg.

Bezeichnend in dieser Richtung ist die Arbeit des gegenwärtig entpflichteten Leiters der Verwaltung „Zelintechmontsch“ W. Possowaren. Typisch für seine Tätigkeit waren unterschiedsloses Herangehen, Nichtbeachtung der Meinung seiner Untergeordneten; er vernachlässigte die Arbeit mit den Menschen und war nicht bestrebt, seine Kenntnisse zu vervollkommen.

Das alles führte dazu, daß der Leiter den sachlichen Kontakt mit dem Kollektiv einbüßte; statt exakter Arbeitsorganisation brachte er ein Durcheinander, Uneinigkeit und Entfremdung ins Kollektiv. Das hatte zur Folge, daß der Betrieb „liebte“ und seinen Plan systematisch nicht bewältigte.

Leider garantiert das Diplom eines Spezialisten seinem Inhaber nicht immer das richtige Verstehen aller Lebensprozesse. Deshalb unterstützen sich das Stadtparteikomitee und die Bezirksparteikomitees bei der Lösung von Kaderfragen auf die Parteigrundorganisationen und sein Bestreben, die Meinung der letzteren über den Mitarbeiter, der auf einen höheren Posten befördert wird, stets zu berücksichtigen.

Um Fehler und Irrtümer bei der Auswahl und beim Einsatz der Kader zu vermeiden und diese Arbeit zuverlässiger zu gestalten, schenken wir besondere Aufmerksamkeit der Schaffung einer Kaderevsee. In vielen Großbetrieben und Par-

teioorganisationen haben wir das erreicht. Hier werden die zu befördernden Personen sorgfältig aus der Mitte der Arbeiter und Spezialisten ausgewählt, die organisatorischen Talente besitzen. Im weiteren wird mit ihnen ständig gearbeitet, sie werden zur Vorbereitung von Fragen für die Parteiversammlungen sowie zur Vorbereitung anderer Maßnahmen herangezogen. All das ermöglicht es, die Kader besser kennenzulernen, ihre positiven und negativen Seiten zu ermitteln und nur die würdigsten und angesehensten Mitarbeiter auf leitende Posten zu befördern.

Ferner wird große Beachtung der politischen und technischen Ausbildung der Kader geschenkt. Ihre Schulung und Qualifizierung erfolgt differenziert. Im vergangenen Lehrjahr waren durch das System der ökonomischen Schulung rund 35 000 Personen erfaßt, darunter 2 000 Ingenieure, Techniker und Produktionsleiter.

Die Arbeit mit den leitenden Kadern ist ein umfangreicher und komplizierter Prozeß. Heute ist, ausgehend von den Beschlüssen des Plenariums (1983) des ZK der KPdSU, den Hinweisen und Ratschlägen des Genossen J. W. Andropow, eine neue Wendung in dieser ganzen Arbeit notwendig. Ihr Ziel besteht in der Erhöhung der Verantwortung der Kader für die ihnen übertragene Aufgabe und für deren richtige sachkundige Lösung. Das elfte Planjahr rückt in seine entscheidende Phase getreten. Und die erfolgreiche Lösung seiner Planvorgaben hängt maßgebend von der Initiative unserer Kader und von ihrem Vermögen ab, den Arbeitseifer der Weltfernen engstens mit systematischer organisatorischer Kleinarbeit, mit Sachlichkeit und hoher Verantwortung für die ihnen gestellte Aufgabe zu verbinden.

Michail WILJUCHA, Leiter der Organisationsabteilung im Zelinoograd Stadtkomitee der KP Kasachstans



# panorama

Aus aller Welt

Schritte der sozialistischen Integration

## Service im Luftverkehr

Die Flugzeuge der Luftverkehrsgesellschaften der RGW-Mitgliedsstaaten fliegen fast 100 Staaten an und bedienen über 300 Fluglinien. In den vergangenen 20 Jahren hat sich der Umfang der Lufttransporte um mehr als das 13fache vergrößert.

Den Park der Zivilluftflotte der RGW-Mitgliedsstaaten bilden Mehrsitz-Turboprop- und Turboson-Flugzeuge sowjetischer Produktion, Maschinen, die nach sowjetischen Lizenzen in Betrieben der sozialistischen Staatengemeinschaft hergestellt wurden. Vertreter einer neuen Generation von Flugzeugen — hochkomfortable Breitflügel-Aerobusse Il 86 — eine kolossale, komplizierte, weitverzweigte Wirtschaft steht im Dienste des Luftverkehrs.

Damit die Flugzeuge den Menschen länger dienen und im Laufe ihrer ganzen Einsatzzeit den höchsten technischen Anforderungen entsprechen, muß man sie regelmäßig einer vorbeugenden Wartung unterziehen. Die Flieger sagen: Reparatur bürgt für Zuverlässigkeit. Aber nicht jedes Land ist imstande, mit allen Problemen fertig zu werden, die während der Nutzung der Flugzeuge entstehen. Zumal die Reparatur der Flugtechnik eine kraftaufwendige Präzisionsarbeit ist.

Unter den Luftverkehrsbehörden der RGW-Mitgliedsstaaten gibt es einen mehrseitigen Service. Im Jahre 1975 kamen Bulgarien, Ungarn, die DDR, Kuba, die MVR, Polen, Rumänien, die UdSSR und die Tschechoslowakei über die Arbeitsteilung bei der Reparatur von Flugapparaten, Flugzeugmotoren und -aggregaten überein. Im mehrseitigen Abkommen sind die Umfänge der flugtechnischen Reparaturen bis zum Jahre 1990 sowie die Länder und Betriebe festgelegt, die sich auf die Reparatur der jeweiligen Art von Technik spezialisieren.

Das bulgarische Werk „Balkan“ repariert zum Beispiel die Flugzeuge An 2, die nicht nur der Luftverkehrsgesellschaft der VRB angehören, sondern auch unter ungarischer und polnischer Flagge fliegen. Im vergangenen Jahr hat das Werk die Reparatur der Hubschrauber Mi 2 gemeistert. Auf die Hubschrauberfertigung spezialisiert sich der „Flugzeugdienst“ des Ministeriums für Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie der UVR mit den Apparaturen, die auf den Flugapparaten des landwirtschaftlichen Flugwesens der RGW-Mitgliedsländer installiert sind.

Einen großen Arbeitsumfang erfüllen die Flugzeugfabriken Polens. Hier werden bulgarische, rumänische und sowjetische Flugzeuge, Hubschrauber der VRB, der

DDR und der UdSSR sowie verschiedene Motortypen repariert. Auf die Reparatur von Flugzeugen mit leichten Motoren sowie von Motoren polnischer, sowjetischer und tschechoslowakischer Produktion spezialisiert sich rumänische Betriebe. Mit der Wartung der Apparate für Personenverkehr, des landwirtschaftlichen Flugwesens und der Sportflugzeuge sind die Betriebe der CSSR beauftragt. Außerdem erfüllt die Industrie dieses Landes erfolgreich ihre Verpflichtungen in der Lieferung von Ersatzteilen und Baugruppen. Praktisch werden in der UdSSR alle Flugzeugtypen repariert, die in den RGW-Mitgliedsländern genutzt werden. Der Umfang der in der Sowjetunion ausgeführten Reparaturen und der mit Erneuerung der Flugtechnik verbundenen Arbeiten hat sich gegenüber 1975 um 40 Prozent vergrößert.

Im Laufe der Direktkontakte zwischen den Vertretern der verantwortlichen Betriebe tauschen die RGW-Partner operativ Erfahrungen in der Arbeitsorganisation sowie technische Neuvitäten aus. So hat sich in unseren Betrieben gut die tschechoslowakische Anlage für luftreife Versprühung von Lack bewährt.

Die Entwicklungsperspektiven des Luftverkehrs berücksichtigend, hat die Ständige RGW-Kommission für Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Zivilluftfahrt auf einer ihrer Sitzungen vorgeschlagen, ein spezielles Großreparaturwerk zu errichten. Zu diesem Zweck schlossen Bulgarien, Kuba, die Sowjetunion und die Tschechoslowakei ein Generalabkommen über die Errichtung eines solchen Werkes in Kiew ab. Die Teilnehmer des Abkommens liefern ihre Maschinen und Materialien gemäß ihrem Anteil an diesem Bauobjekt.

Das Werk in Kiew wird das zweite Integrationsobjekt auf dem Gebiet des Zivilluftwesens sein. Gegenwärtig entsteht in Ulanowka das Zentrum für gemeinsame Ausbildung des Flieger-, technischen und Dispatcherpersonals für das Zivilluftwesen der RGW-Mitgliedsstaaten, dessen erste Ausbaustufe bereits in Betrieb genommen wurde. Das Ziel des internationalen Ausbildungszentrums ist die Erhöhung der Qualifikation der Spezialisten des Luftverkehrs gemäß den Forderungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu fördern.

Alexander NIKOLSKI (APN)



FRANKREICH. Die französischen Arbeiter kämpfen beharrlich gegen die Politik der Stilllegung der Kohlegrube und der Massenentlassungen. Die Unternehmer schließen die Gruben unter dem Vorwand ihrer Unrentabilität und kaufen Kohle im Ausland. Hunderte Grubenleute und Werktätigen anderer Berufe verlieren dadurch die Arbeit.

Die Arbeiter des Wärmekraftwerks im Pariser Vorort Vitry haben in letzter Zeit bedeutende Siege zu verzeichnen. Gemeinsam haben sie ihre rechtmäßige und wirtschaftlich begründete Forderung durchgesetzt, die Beibehaltung des Wärmekraftwerks mit Kohle aus den Kohlenbecken Frankreichs wieder aufzunehmen.

Im Bild aus der „Humanité“: Die Arbeiter des Wärmekraftwerks empfangen den ersten Zug mit französischer Kohle.

Foto: TASS

## Gegenseitig vorteilhaft

Rohre sowie diverse Ausrüstungen und Bauteile für die Export-Erdgasfernleitung in einem Gesamtwert von rund sechs Milliarden Dollar hat die Sowjetunion in Westeuropa und in Japan erworben. Dank diesen Aufträgen konnten die westlichen Länder Betriebe in den von der Wirtschaftskrise in erster Linie betroffenen Industriezweigen auslasten.

Der Umfang des Rohrleitungsbaus in der Sowjetunion kennt keine seinesgleichen, und die transkontinentale Export-Pipeline ist nur eine von den insgesamt sechs, die in diesem Fünfjahreszeitraum gebaut werden. Der Import ausländischer Ausrüstungen macht nur einen geringen Teil der Gesamtausgaben für dieses Bauvorhaben aus. Natürlich könnte die Sowjetunion mit eigener Technik auskommen, sie tritt aber konsequent für eine gegenseitig vorteilhafte internationale Arbeitsteilung und eine umfassende wirtschaftliche Zusammenarbeit auf.

Die Export-Erdgasleitung ist ein Beispiel für ein Kompensationsgeschäft, bei dem der Export des wertvollen Brenn- und Rohstoffes, durch die Lieferungen der Technik aus den westlichen Ländern beschleunigt wird.

Firmen aus zwölf Ländern — in erster Linie aus Japan, der BRD, Italien, Frankreich, Finnland, Großbritannien und Österreich — erhielten sowjetische Aufträge für die Lieferung von Rohren, Verdichtungsstationen, Kühltürmen, Eruptionsarmaturen, Planiermaschinen, Rohrlegern, Steuer- und Fernmeldesystemen, vorgefertigten Wohnhäusern, Lagerhäusern usw. Gegenwärtig sind alle 4 451 Ki-

lometer Strang der Export-Pipeline verschweißt und in Gräben gelegt worden. Dafür brauchte man nur etwas mehr als ein Jahr — ein in der Weltpraxis nie dagewesenes Tempo.

Über eine Hälfte der Pipeline kommt bereits sibirisches Erdgas in einige Regionen des Ural- und des Wolgaregions sowie des Zentrums. Auf dem Gaskontrollvorhaben Urengoi sind zu diesem Zweck zwei Erdgasaufbereitungsanlagen mit einer Jahresleistung von je 20 Milliarden Kubikmeter in Betrieb genommen worden.

Auf der transkontinentalen Erdgasstrasse waren Dutzende von technologischen Komplexbrigaden tätig, die mit leistungsstarker sowjetischer Technik ausgerüstet waren, darunter mit schweren Rohrlegern aus der Maschinenfabrik Sierlitzkaja, die an ihren technischen Charakteristika der Analogen US-amerikanischen Caterpillar-Anlage nicht nachstehen, deren Lieferungen von der USA-Administration blockiert wurden.

Auch die 40 Verdichtungsstationen der Erdgasfernleitung mit einer Gesamtleistung von 3 000 Megawatt werden in beschleunigtem Tempo gebaut.

In der Sowjetunion zweifelt keiner daran, daß die Erdgasfernleitung im ersten Vierteljahr 1984 in Betrieb genommen und daß das Gas von Urengoi termingemäß an die Abnehmer geliefert wird. Im Laufe von 25 Jahren werden die BRD, Frankreich, Italien, Österreich, die Schweiz und Westberlin ununterbrochen jährlich 32 Milliarden Kubikmeter Gas erhalten.

## Die Katastrophe verhindern

Kommentar

Die Verpflichtung der Sowjetunion, nicht als erste Kernwaffen einzusetzen, ist wahrhaftig ein historischer Meilenstein im Kampf für die Verhinderung eines Kernwaffenkrieges auf unserem Planeten.

Diese Entscheidung der Sowjetunion ist keine verbale Versicherung, sondern eine reale Aktion, die die praktische Tätigkeit der sowjetischen Streitkräfte bestimmt und der Festigung der materiellen Grundlagen der internationalen Sicherheit dient.

Unter den Bedingungen einer zunehmenden Militarisierung der Außenpolitik der USA und eines unverhüllten Kurses Washingtons auf die Erlangung militärischer Überlegenheit, die eindeutig als der Aufbau eines Potentials für den ersten entzweienden Schlag gegen die sozialistischen Länder verstanden wird, ist es für die Sowjetunion keine leichte Entscheidung gewesen, die einseitige Verpflichtung zu übernehmen, auf den nuklearen Erstschatz zu verzichten. Diese Entscheidung der sowjetischen Regierung stellt neue, strengere und kompliziertere Forderungen an die Steigerung der Kampffähigkeit der sowjetischen Streitkräfte, an deren technische Ausrüstung, an die Vervollkommnung der Leitung und des Zusammenwirkens, an die Ausbildung des Personalbestandes.

Bei dieser historischen Entscheidung hat die Sowjetunion sowohl

den abenteuerlichen Charakter der gegenwärtigen Militärdoktrinen des Pentagon als auch die Möglichkeiten der strategischen Offensivkräfte der USA nüchtern eingeschätzt. Die Sowjetunion ließ sich bei dieser Entscheidung davon leiten, daß der Frieden heute ein allgemein menschlicher Wert ist und ein Kernwaffenkrieg eine Katastrophe für alle Menschen wäre.

Washington weigert sich bis jetzt kategorisch, dem sowjetischen Beispiel zu folgen und die Verpflichtung zu übernehmen, Kernwaffen als erste nicht einzusetzen. Es begründet das in erster Linie dadurch, daß die Gefahr der Entfesselung eines Kernwaffenkrieges durch die NATO-Länder für die Verhütung einer Aggression effektiver als jeder Vertrag sei.

Die propagandistische These der USA von einer „Verhinderung“ der Konflikte mit Hilfe von Drohungen, einen Kernwaffenkrieg zu entfehlen, ist äußerst gefährlich, weil sie zwangsläufig zur Entwicklung immer vollkommenerer Systeme für den entzweienden Erstschatz führt, solcher wie die interkontinentalen ballistischen MX-Raketen, die ballistischen Trident-2-Raketen für U-Boote, die Pershing-2-Raketen, die die militärpolitische Situation schlagartig destabilisieren und zur Entstehung von Situationen führen, bei denen die Entwicklung außerhalb menschlicher Kontrolle gera-

ten kann und bei denen man lebenswichtige Entscheidungen innerhalb weniger Minuten treffen müßte.

Man muß dem USA-Admiral Uel Gayler zustimmen, der vor kurzem erklärt hat, daß die Entscheidung der Vereinigten Staaten, Kernwaffen ebenfalls nicht als erste einzusetzen, reale Folgen haben und nicht bloß auf dem Papier bleiben würde, denn eine solche Verpflichtung setzt neue Entscheidungen bezüglich der Waffen, die stationiert werden sollen, bezüglich der nuklearen Rüstungen überhaupt, bezüglich der Militärdoktrinen und des Charakters der Manöver voraus.

Fürwahr, würden die USA und die anderen Kernwaffenmächte eine Verpflichtung nach der Art der sowjetischen übernehmen, so würde dies ein riesiger Schritt zur Beseitigung eines Kernwaffenkrieges überhaupt sein.

Übrigens, sollten die Washingtoner Strategen nicht vergessen, daß den Vereinigten Staaten ein erzwungener Schlag gegen die sozialistischen Staaten beim modernen Stand der Ortungssysteme und der Einsatzbereitschaft der strategischen nuklearen Kräfte der Sowjetunion nicht gelingen wird. Der Aggressor wird einem vernichtenden Gegenanschlag nicht entgehen können. Die nukleare Aggression wäre ein Selbstmord.

Wladimir BOGATSCHOW

### In wenigen Zeilen

NEW YORK. Im UNO-Hauptquartier ist die zweite Tagung des UNO-Komitees für die Beseitigung der Frauendiskriminierung beendet worden. Während der Beratungen erörterten die Fachleute die Erfüllung der Konvention über die Liquidierung aller Formen der Frauendiskriminierung durch die Unterzeichnerstaaten der Konvention.

ROM. Zur Verurteilung der chilenischen Machthaber, die die Politik „blutiger Repressalien“ gegen das Volk ihres Landes betreiben, hat der Präsident Italiens, Alessandro Pertini, die Organisation der Vereinten Nationen aufgerufen. In einem Brief an den UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar betonte Pertini, daß die Pinochet-Junta, „gegen schutzlose Menschen, gegen unschuldige Kinder und Kämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit grausam vorgeht“.

TOKIO. Die Versuche der Reagan-Administration, den Handel als ein Werkzeug der politischen und wirtschaftlichen Erpressung anderer Staaten zu mißbrauchen, ist vom Präsidenten der USA-Gesellschaft Dresser, Jones, scharf kritisiert worden. In einem Interview für die Zeitung „Asahi Shimbun“ konstatierte der USA-Geschäftsmann, daß die Politik der sogenannten Wirtschaftssanktionen und Embargos Washington niemals erwünschte Ergebnisse eingebracht hat.

TUNIS. Die Manöver „Brigit Star 83“ sind vom ständigen Sekretariat des Panarabischen Volkskongresses entschieden verurteilt worden. Die im Nahostraum und in Südafrika veranstalteten Kriegsbüben, an denen die amerikanischen „schnellen Eingreiftruppen“ teilnehmen, stellen eine unmittelbare Bedrohung für die Souveränität der arabischen Staaten dar. Das Sekretariat rief die arabischen Völker auf, die feindselige Umtriebe des amerikanischen Imperialismus zu vereiteln, und protestierte gegen die provokatorischen Aktionen der USA gegen Libyen und andere Staaten der Region.

## TASS-Erklärung

Unter dem Deckmantel des Geredes von „Freiheit“ und „Demokratie“ verfolgt die USA-Administration einen expansionistischen und friedensgefährdenden Kurs auf die Unterdrückung des Strebens der Völker nach Unabhängigkeit, sozialen Fortschritt, auf eine faktische Eroberung fremder Territorien und Unterordnung der Bevölkerung dieser Territorien ihrem Diktat. Dabei scheut Washington nicht vor groben Verletzungen der bestehenden internationalen Abkommen und in erster Linie der UNO-Charta zurück und ist bemüht, die grundlegenden Normen der Moral, der Gerechtigkeit und des Völkerrechts zu verletzen und mit Füßen zu treten.

Dies tritt unter anderem in der USA-Politik gegenüber den Pazifikinseln (Mikronesien) an den Tag, einem strategischen Treuhandgebiet der UNO, zu deren provisorischem Verwalter die USA gemäß einer Resolution des UNO-Sicherheitsrats 1947 ernannt wurden.

Dreieinhalb Jahrzehnte ist eine vollkommen ausreichende Zeit dafür, daß ein Staat, der mit der Verwaltung eines Treuhandgebiets beauftragt wird, mit Taten beweisen könnte, daß er in Wirklichkeit alles unternommen hat, um, wie es in der UNO-Charta heißt, „zum politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt der Bevölkerung der Treuhandgebiete, zu deren Fortschritt auf dem Gebiet der Bildung und zu deren progressiver Entwicklung und Selbstverwaltung und Unabhängigkeit beizutragen“.

Die USA haben nicht nur den wirtschaftlichen Fortschritt der Bevölkerung Mikronesiens nicht gefördert, sondern im Gegenteil, sie haben alles unternommen, um die Schaffung einer unabhängigen und lebensfähigen Wirtschaft dieses Territoriums zu verhindern, was die Selbstversorgung der Bevölkerung des Territoriums, wie das die Mikronesier selbst feststellen, sich gegenwärtig auf einem niedrigeren Niveau befindet, als zu Beginn der Treuhandzeit.

Als die USA das Mandat für die Verwaltung Mikronesiens erhalten hatten, begannen sie äußerst unverfroren das Treuhandgebiet aktiv auszunutzen, vor allem in ihren militärstrategischen Interessen. Bekanntlich bestand eine der ersten Handlungen der amerikanischen „Schutzherrn“ in der Vertreibung der Mikronesier von verschiedenen Inseln und in der Umwandlung des Bikini- und des Eniwetok-Atolls in ein Versuchsgelände für die Erprobung von Kernwaffen. Welches Unheil diese Versuche den Mikronesiern, aber auch Vertretern anderer Völker des Stillen Ozeans brachten, weiß die ganze Welt. Nach wie vor leiden die Mikronesier an den schweren Folgen der gewaltsamen Aussiedlung und der Vergiftung der Umwelt, die das Leben und die Gesundheit der jetzigen und der künftigen Generation von Mikronesiern ernsthaft gefährdet.

Die militärische Tätigkeit der USA in Mikronesien weitet sich aus. Sie verhehlen ihre Absicht nicht, sich für die Zukunft das ausschließliche Recht auf militärische Präsenz auf den Inseln zu sichern. Zu diesem Zweck drängen die USA der Bevölkerung einzelner Teile des Treuhandgebiets langfristige Militärabkommen auf, denen entsprechend das Pentagon seine auf den Inseln errichteten Versuchsgelände für die Erprobung von Raketen- und Marinestützpunkten, Flugplätze für die strategischen Fliegerkräfte und andere Militärobjekte behalten und ausbauen und dort Lager für Kernwaffen, elementare Waffen und andere Arten von Massenvernichtungsmitteln errichten kann. All das bedeutet dem Wesen nach die Verletzung der Hauptaufgabe der Treuhandschaft durch

die Vereinigten Staaten, die entsprechend der UNO-Charta in der Festlegung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit besteht. Die von den USA in Mikronesien bereits verwirklichten Maßnahmen und besonders die von ihnen in der jüngsten Zeit unternommenen Schritte bezüglich dieses Territoriums bedrohen ernsthaft die Sicherheit nicht nur des Volkes von Mikronesien, sondern auch der an diese Region grenzenden Länder.

Die USA, die die legitimen Rechte und Interessen des mikronesischen Volkes mißachten, führten und führen unter dem Deckmantel des UNO-Mandats gegenüber den Pazifikinseln eine Politik, mit der sie für immer und ewig in ihr koloniales Anhängsel und ihren militärstrategischen Brückenkopf im westlichen Teil des Stillen Ozeans verwandelt werden sollen.

Der einzelnen Teilen Mikronesiens aufgezogene neokolonialistische Status, verborgen unter dem Aushängeschild der „Gemeinschaft“ im Falle der Marianen-Inseln oder der „freien Assoziation“ bei Palau, den Bundesstaaten Mikronesiens und den Marshall-Inseln, ist nichts anderes als der rechtswidrige Versuch, über das Schicksal der Völker mit Methoden zu entscheiden, die für die schlimmsten Zeiten des kolonialen Raubs charakteristisch sind und entschieden von der UNO verurteilt wurden.

Und wieder die „Volksbefragungen“ und „Referenden“, die einzelnen Teilen Mikronesiens unter dem Druck der USA aufgezungen wurden, noch die Versuche, deren Ergebnisse im Treuhandrat zu legalisieren, können über die eindeutige Tatsache hinwegtäuschen, daß die gegenwärtige USA-Administration rassistische Mittel des Diktats und der Erpressung anwendet, um die Durchsetzung des unveräußerlichen Rechtes des Volkes Mikronesiens auf eine wirkliche Selbstbestimmung, Freiheit und Unabhängigkeit zu verhindern.

Die gesetz- und chartawidrigen USA-Aktionen gegenüber Mikronesien sind eine direkte Herausforderung an die UNO und müssen bei der internationalen Öffentlichkeit Emörung und Protest hervorrufen. Die UNO-Vollversammlung hat mehr als einmal die Notwendigkeit der Erhaltung eines einheitlichen Mikronesiens bestätigt und in ihrer historischen Deklaration über die Gewährung der Unabhängigkeit an die Kolonien und deren Völker „jegliche Versuche, die nationale Einheit und territoriale Integrität der Kolonialterritorien teilweise bzw. vollständig zu verletzen“, verurteilt.

Die einseitigen Aktionen der USA stehen darüber hinaus in offenkundigem Widerspruch zu den Festlegungen der UNO-Charta, laut denen jede Veränderung des Status eines strategischen Treuhandgebiets, was auch Mikronesien ist, nur auf Beschluß des Sicherheitsrates vorgenommen werden darf.

Unter den entstandenen Bedingungen ist es eine direkte Pflicht der UNO, alle erforderlichen Maßnahmen einzuleiten, um die Realisierung der aus der UNO-Charta und resolutionen resultierenden Verpflichtungen der verwaltenden Macht zu gewährleisten, und eine Durchsetzung der Versuche zu verhindern, die Welt vor die vollkommene Tatsache einer vollständigen Einverleibung des Treuhandgebiets zu stellen, sowie dem leidgeprüften Volk dieses Territoriums zu helfen, sein legitimes Recht auf die Gründung eines einheitlichen unabhängigen Staates und auf ein friedliches Leben zu verwirklichen, das frei von militärischen und anderen neokolonialistischen Fesseln sowie frei von der Zukunftsangst wäre.

## Im Wachstum begriffen

Um mehr als zehn Prozent ist der Warenumsatz zwischen der UdSSR und Großbritannien in den ersten sechs Monaten dieses Jahres gestiegen. Eine Reihe britischer Firmen intensiviert ihre Tätigkeit auf dem sowjetischen Markt, unter anderem solche, die sich auf die Produktion verschiedener Ausrü-

stungen für die Genußmittel- und Tabakindustrie spezialisieren. So konnte die Firma Rose Forgeove sowjetische Aufträge für Teeverarbeitungsunternehmen vertraglich binden. In den Jahren 1983—1984 wird sich 36 technologische Straßen für Teepackfabriken Moskau, Alma-Ata, Irkutsk und anderer sowjetischer Städte liefern.

## Ernst Bedrohung des Friedens

Der UNO-Sicherheitsrat hat die Erörterung der bewaffneten Provokationen der Vereinigten Staaten gegen Libyen beendet. Vertreter der nichtpaktgebundenen und der sozialistischen Staaten beurteilten die jüngsten Aktionen des amerikanischen Militärs, das eine Marine-Einsatzgruppe vor die Küsten Libyens beorderte und ein beispielloses Manöver auf dem Territorium der benachbarten Staaten begonnen hat, als ernste Bedrohung des Friedens und der Sicherheit in dieser Region. Der Vertreter Kubas N. Garcia-Iturbe erklärte, diese Aktionen hätten gezeigt, daß Wa-

shington Gewalt und groben Druck als Hauptinstrument in der Außenpolitik betrachtet. Der Vertreter Afghanistans bei der UNO Mahmamud Farid Zarif verwies darauf, daß die nichtpaktgebundenen Länder die Provokationen gegen Libyen als Anschlag auf ihre eigene Sicherheit und Souveränität betrachten.

Die überwiegende Mehrheit der Delegierten unterstrich, daß der Sicherheitsrat sofortige Maßnahmen zur Minderung der Spannungen in der Region und zur Einstellung der provokatorischen Handlungen der USA ergreifen müsse.

## Gesellschaft ohne Zukunft BRD: 3,5 Millionen von Arbeitslosigkeit betroffen

Zahl ist erneut weiter angestiegen. Besonders hoher Anteil der Jugendlichen und Frauen

Die Zahl der offiziell registrierten Arbeitslosen in der BRD ist im Juli gegenüber dem Vormonat um 75 118 auf insgesamt über 2,2 Millionen gestiegen. Die Arbeitslosenquote erreichte damit 8,9 Prozent. Dies teilte am Donnerstag die Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg mit. Die offizielle Gesamtzahl der Arbeitslosen lag damit um 25,3 Prozent über dem Stand vom Juli 1982.

In der BRD sind damit amtlichen Angaben zufolge weiter rund dreieinhalb Millionen Menschen unmittelbar von Arbeitslosigkeit betroffen. Zu den 2,2 Millionen Vollarbeitslosen kommen noch 485 000 registrierte Kurzarbeiter. Das sind fast 30 Prozent mehr als vor einem Jahr. Zu diesen offiziellen Zahlen müssen nach Angaben von Wissenschaftlern noch einmal rund 800 000 Arbeitslose hinzugerechnet werden, die nicht registriert sind.

Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen unter 20 Jahren wird mit 198 445 angegeben. Sie ist damit gegenüber Juni um 30 000 oder rund 20 Prozent angestiegen. Besonders betroffen sind auch Frauen. Von ihnen verloren weitere 52 553 ihren Arbeitsplatz. Damit überschritt ihre Gesamtzahl die Millionengrenze.

der Arbeitslosen in der BRD zum gegenwärtigen Zeitpunkt zwischen 3,5 und vier Millionen. Daneben werden jedoch auch häufig die Millionen Familienangehörigen, Partner und Kinder von Arbeitslosen, die durch ihre indirekte Betroffenheit von Arbeitslosigkeit ebenfalls psychisch belastet sind, unberücksichtigt gelassen.

### Verheerende Folgen der Massenarbeitslosigkeit

Viele werden körperlich und seelisch krank. Deutliche Zunahme familiärer Konflikte. Gedrückte Stimmung überall in den Betrieben.

„Unsere Untersuchungen haben ergeben, daß die sozialen Begleiterscheinungen der Arbeitslosigkeit immer schlimmer werden. Viele Arbeitslose werden körperlich und seelisch krank. Ihre familiären und zwischenmenschlichen Beziehungen gehen allmählich in die Brüche, die Arbeitslosen vereinsamen, verlieren ihr Selbstvertrauen, sie sehen keine Perspektive mehr.“

Zu dieser Schlußfolgerung kam nach wissenschaftlichen Untersuchungen der Bremer Arbeitspsychologe Thomas Kieselbach. Wie er haben sich in den vergangenen Tagen weitere Wissenschaftler und Institute der BRD zu den verheerenden Folgen der Arbeitslosigkeit für die Betroffenen geäußert. Das Düsseldorf-Gewerkschaftsinstitut für Wirtschafts- und Sozialforschung spricht in seiner Untersuchung von „mangelfolgenden sozialen, gesundheitlichen und seelischen Schäden“ als Folge längerer Arbeitslosigkeit. Der genannte Bremer Wissenschaftler hat einen ganzen Katalog der häufigsten Schäden zusammengetragen. Arbeitslosigkeit, verbunden mit zum Teil erheblichem sozialem Abstieg,

führt „zur Zunahme der Kriminalität, Drogenabhängigkeit, depressiver Symptome, Alkoholismus, alkoholabhängiger Krankheiten. Die medizinische Arbeitslosigkeitsforschung hat auch ergeben, daß Arbeitslosigkeit zur Zunahme von Herzkrankheiten, Magengeschwüren, Rheumatismus und Bluthochdruck führt.“

BRD-Institute berichten, daß durch die massenhafte erzwungene Untätigkeit „in den Familien eine deutliche Zunahme familiärer Konflikte zu verzeichnen ist, wozu vor allem Ehescheidungen und Kindesmißhandlungen gehören.“

Die katastrophalen Folgen der Arbeitslosigkeit bekommen aber nicht nur die zu spüren, die heute schon ohne Arbeit, ohne Ausbildungsplatz an den Rand der Gesellschaft gestoßen sind. Selbst jene, die noch einen Arbeitsplatz haben, müssen mit der Angst vor der Arbeitslosigkeit leben.

### Kranksein ist ein Kündigungsgrund

Ein BRD-Rundfunkreporter sagte darüber: „Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre berichten mir allesamt von einer bedrückenden Stimmung. Sie erzählen mir von Arbeitern, die ihre Kur nicht antraten, obwohl sie vom Arzt verordnet war. Sie sprachen von Beschäftigten, die sich ohne Gegenwehr ihr tarifliches Urlaubsgeld entgehen ließen. Jeder kennt eine Menge Fälle.“

von Unternehmen, in denen ohne Umschweife Krankheit als Grund angegeben wird. Mit solchen, so fügt er hinzu, für kapitalistische Verhältnisse typischen Unmenschlichkeiten „werden keineswegs geltende Gesetze verletzt. Was kam jemand weiß: Krankheit ist nach dem Gesetz ein anerkannter Kündigungsgrund.“

### Alle sind von der Geißel betroffen

Ein Arzt in der Ruhrgebietsstadt Mülheim, dessen Patienten vorwiegend Arbeiter und Angestellte der metallverarbeitenden und chemischen Industrie sind, belegt mit seiner Karte, daß von Jahr zu Jahr weniger willens sind, sich krankzuschreiben zu lassen. „Die Angst vor Fehltagen grassiert.“ Der Arzt steht vor einem Dilemma: Einerseits müßte er Arbeiter krankschreiben, doch wenn er sie krankschreibt, dann verschreibt er ihnen, wie er aus Erfahrung weiß, oft auch die Entlassung. Also: Er trägt dem Wunsch seiner Patienten Rechnung.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit hebt in seiner Untersuchung hervor, neu an der Arbeitslosigkeit in der BRD sei, daß kein Beruf ausgespart bleibe. Der Akademiker sei genauso betroffen wie der Arbeiter. Junge wie Alte, Männer wie Frauen würden gleichermaßen arbeitslos. Und ein Ende sei nicht abzusehen. Die Bundesrepublik steuere mit ziemlicher Sicherheit bis Ende der achtziger Jahre auf noch wesentlich höhere Arbeitslosenzahlen zu als die heutigen. „Nur zuvor waren in der Bundesrepublik so viele Menschen ohne Arbeit wie heute, und nie zuvor waren ihre Aussichten zugleich so schlecht, wieder zu Arbeit zu kommen.“ In den vergangenen zehn Jahren wa-

(„ND“)



Wie werden Sie bedient?

# Guter Ruf will errungen sein

An der Arbeit der Verkäuferinnen des Zelinograd Warenhauses „Moskwa“ gibt es auf den ersten Blick nichts Bemerkenswertes: Sie bedienen ihre Kunden, helfen ihnen bei der Auswahl der gewünschten Ware. Mit einem Wort — sie erfüllen ihre Pflicht. Manche aber noch etwas darüber hinaus. Und das ist keine Übertreibung. Man muß da bloß genauer hinschauen.

Jedem Zelinograd ist das Warenhaus „Moskwa“ gut bekannt. Es wird von den Stadtbewohnern so auch von den Gästen stark besucht. Warum? Dazu äußert sich Hilda Schmellowa, Verkäuferin in der Sektion „Herrenschuhe“:

„Vielleicht weil das Personal des Warenhauses immer danach strebt, die Bedienungskultur auf einen höheren Stand zu bringen. Da steht bei uns niemand heiselt.“ Und Hilda berichtet, welche Veränderungen sich in ihrer Sektion vor kurzem vollzogen haben. „Zuerst legte man die Schuhe nach dem Saisonwarenpfand aus, und der Kunde mußte auf dem Fach lange nach der nötigen Schuhgröße suchen. Dieser zeitaufwendige Prozeß wurde durch folgende Änderung beseitigt: Man ordnete alle Schuhe nach ihrer Größe, und jetzt findet der Käufer in kurzer Zeit die nötige Ware. In anderen Sektionen, die sich ihrer Spezifik nach von meiner unterscheiden, wurden ähnliche Maßnahmen getroffen. Die Verkäuferinnen aus der Parfümerie-Sektion haben alle vorhandenen Waren in einer Vitrine ausgestellt. Ihre Nachbarinnen leisten ebenfalls einen Beitrag zur Verbesserung der Kundenbehandlung. Auf ihren Ladeti-

schensfindet der Besucher die sogenannte „Stumme Information“ vor — eine große Liste mit dem Verzeichnis der gebräuchlichsten Waren.

In unserer Arbeit ist die Erhöhung der Bedienungskultur das allerwichtigste. Jeder Verkäufer muß, meiner Meinung nach, nicht nur geduldig, feinfühlig und zuvorkommend, sondern auch gebildet sein, um mit größerem Effekt arbeiten zu können. Gerade dieses Ziel verfolgt in ihrer Arbeit Ida Moor, die Sekretärin der Komsomolorganisation. Bei uns im Warenhaus werden wöchentlich Vorträge zu verschiedenen Themen gehalten, die dem Bedienungspersonal einen kurzen Überblick über kulturelle und ökonomische Fragen, wie auch über die internationale Lage gewähren. Auf den Komsomolversammlungen“, erzählt Hilda weiter, „stellen wir die Mängel in unserer Arbeit fest und suchen aktiv nach Mitteln, um sie abzuschaffen. Besonders beliebt ist bei unseren jungen Fachkräften die gemeinsame Durchsicht der Zeitschrift „Sowjetskaja Torgowlja“. Da machen wir uns mit den Erfahrungen der Bestarbeitenden im Handelswesen vertraut und realisieren sie in unserer Arbeit. Das findet seinen Ausdruck in der Arbeit der Komsomol- und Jugendbrigade des Warenhauses. Bei der Auswertung der Ergebnisse des ersten Vierteljahres wurde ihr der Titel „Brigade der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Der ständige Planvorsprung ist für sie etwas Gewöhnliches. Solche hohe Leistungen hat die Brigade durch ihre ständige Suche nach neuen Arbeitsmethoden, durch die Ermitt-

lung ungenutzter Reserven erreicht.“

Vor kurzem haben die Brigademitglieder eine Umstellung in ihrer Sektion vorgenommen. Die Initiatoren schlugen vor, das Ausmaß der Kleiderbügel zu verkleinern, und dadurch gewann die Brigade Platz für 30 zusätzliche Bügel. Das wurde uneigennützig getan; der Arbeitslohn der Verkäufer wurde nicht größer, aber die Bedienungskultur stieg, die Warenauswahl in der Sektion wurde bedeutend größer, und die Kunden sind den Verkäufern dankbar.

Im Bedienungspersonal des Warenhauses „Moskwa“ gibt es Verkäufer, die ihrem Beruf schon mehr als 20 Jahre treu bleiben. Welchen Beitrag leisten diese Menschen zur Erhöhung der Bedienungskultur?

„Da hätten Sie“, erklärt Hilda bereitwillig, „den Treffen der Lehrausbilder unserer Handelsbetriebe am 23. Juli beizuhören solch einen Vortrag, es sei unsere Aufgabe, im Sinne des bekannten Gesetzes der UdSSR über die Arbeitskollektive, daß der Lebenslauf jedes Mitarbeiters von seinen ersten Schritten im Arbeitskollektiv abhängt. Bei uns gibt es viele erfahrene Lehrmeister, deren Hilfe bei der Heranbildung neuer Arbeitskräfte unersetzbar ist. Zu ihnen zählen Wera Negrij, die für ihre Arbeit mehrmals mit Ehrenurkunden und dem Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ gewürdigt wurde, und Marija Batalina, die ihre reichen Erfahrungen und Kenntnisse den angehenden Verkäuferinnen vermittelt. Über 20 ehemalige SchülerInnen von M. Batalina sind heute in

verschiedenen Handelsbetrieben der Stadt tätig.“

„20 Personen! Eine bedeutende Zahl. Das muß sie sicher sehr viel Arbeit gekostet haben?“

„Leicht ist das gewiß nicht“, meint Hilda. Oft kommt so ein nettes Mädchen, das während der Aufnahmepflichten durchgefallen ist. Es hat von vornherein nicht die Absicht, bei uns lange zu verweilen. Hinzu kommen noch gewisse Schwierigkeiten unseres Berufes, von denen das Mädchen keine Ahnung hatte. Die Aufgabe der Lehrmeisterin in diesem Fall ist, ihr nicht nur Fachkenntnisse beizubringen, sondern auch die Liebe zum Beruf, eine bewußte Einstellung zur Arbeit. Eben darüber wurde auf dem Jubiläum (1983) des ZK der KPdSU gesprochen. Über die Kaderfluktuation kann ich nur folgendes sagen: Viele Mitarbeiter, die unseren Betrieb aus verschiedenen Gründen verlassen, kehren nach kurzer Zeit ins Kollektiv zurück. Doch brauchen wir immer neue Arbeitskräfte. Unsere Arbeitersourcen vermehren sich nur dank der Handelsschule, die sich unmittelbar in unserem Warenhaus befindet und wo die angehenden Verkäuferinnen neben der Ausübung der beruflichen Tätigkeit studieren können. Die Schule bildet jährlich 30 bis 35 Verkäuferinnen heran. Auch ich kam in das Warenhaus mit der Absicht, mich im nächsten Jahr an einer Hochschule immatrikulieren zu lassen. Jetzt habe ich unsere Handelsschule absolviert und strebe nun schon mehr als vier Jahre zusammen mit meinen Kolleginnen in unserem Warenhaus auf den Höchststand zu bringen.“

Wladimir TSCHEREPANOW,  
Korrespondent der „Freundschaft“

# Mut gehört mit dazu

„Wie in jeder anderen Sache erfordert auch die Arbeit in der Miliz eine selbstlose Hingabe, volle Selbstaufopferung, wenn Sie wollen.“

(Aus dem Dialog mit Alexander Ungefug, Leutnant der Miliz)

Den Soziologen und Statistikern zufolge soll es heute allein in unserem Lande über 4000 Berufe geben. Denken wir uns bloß in diese Zahl hinein — 4000 Berufe! Bauarbeiter, Pharmazeut, Matrose, Architekt, Kraftfahrer, Hüttenwerker, Koch, Musiker... Selbst ein rühriges, exakt geplantes Leben würde nicht ausreichen, um auch nur ein Zehntel davon zu meistern. In der Regel gehen wir unser Leben lang nur einem Beruf nach, seltener zweien, dreien oder viere. So ist der Mensch nun mal beschaffen — uns alle beherrscht der Hang zu vernünftiger Beständigkeit, obwohl man fortwährend sucht, forscht und vorwärtsstrebt. Ich entsinne mich zu eines Gesprächs mit einem Arbeitsveteranen: Seine eigene Arbeit müsse man bis in alle Feinheiten beherrschen, sagte er damals zu mir, denn mit den Jahren werde sie zum untrennbaren, bestimmenden Teil unseres Ichs. Gleichzeitig gebe es da ein Aber, erklärte der alte Meister, und zwar — die liebe Arbeit will gefunden sein...

Weiteres, was man sich manchmal in seiner ungezügelt Phantasie ausmalst, ist ja Quatsch. Man muß einfach stets auf der Hut sein. So heißt das ungeschriebene Gesetz für die Mitarbeiter der Miliz. Auf der Hut sein und für mustergültige Gesellschaftsordnung sorgen. Manchmal verlangen diese scheinbar leichten Forderungen vielmehr als purer Kraftaufwand ab. In der Gebietsverwaltung für Inneres in Zelinograd gibt es eine Gedankenflut. In goldenen Lettern stehen daran die Namen derer, die ihr Leben für diese edle Sache geopfert haben. Sabir Kalijew, Iwan Dudko, Emil Urlacher...

Die Eisenbahnstation Jessil liegt an einer belebten Strecke. Täglich passieren sie über 30 Personen- und Güterzüge. Die Dispatcher des Eisenbahndepots haben alle Hände voll zu tun — bald kommt eine Lok mit Eilfracht aus Kuslanai, und da heißt es: „Gleis frei!“, bald trifft der Schnellzug aus Zelinograd ein. Ob die Bahn vorbereitet ist? Ein kompliziertes System von Steueranlagen, Computern und kleinen Automaten sorgt für ein einwandfreies Funktionieren der Station. Das ist aber nur die technische Seite. Das Verhalten der Fahrgäste zueinander, die zwischenmenschlichen Beziehungen lassen sich von Computern leider nicht regeln.

NÄHERES ZUR PERSON: Alexander Ungefug ist noch jung im September wird er 28. Inzwischen hat er aber schon so manches geleistet. Nach Abschluß des Armee-dienstes war er Deutscherler, Kulturleiter, dann Fotoreporter in einer Rayonzeitung. Da lernt man auch viel. Nach dem Ende des Dienstes hat er sich selbstständig gemacht. Er hat seine Hobbys — Sport, Fotografie, Musik. Er ist begabt, der Milizeutnant Alexander Ungefug, der ersten acht Stunden der Woche, allein daran läßt sich erkennen, wie er sich zu seiner Arbeit verhält: Mit viel Respekt und Achtung. Da darf er nicht klagen, daß es zu eintönig sei, daß die graue Alltagsmühe. Da muß er, wie gesagt, auf der Hut sein.

„Es war vor etwa neun Monaten“, erinnert sich Alexander, „da erhielten wir eines Tages ein Telegramm: Auf der Bahnstrecke Zelinograd-Kuslanai treibe eine Gruppe von Übeltätern ihr Unwesen. Den Fahrgästen wurden in den Wagen Koffer entwendet, solide Geldsummen gestohlen. Plötzlich traf auch in unserem Revier eine Eingabe ein.“

„An jenem Tag hatte er seinen üblichen Frühschichtdienst: Frischgeplättete Uniform, gestärktes Hemd mit Krawatte und gute Stimmung. Zusammen mit Oberleutnant Nikolai Schakajew gingen sie übers Gelände. Auf einmal hielt Nikolai inne: „Schau mal hier!“ Zwei Unbekannte trieben sich an der Fahrkartenecke herum, beide auffallend dick gekleidet, mit großen Koffern. Die Kerle versuchten bald, die einen, bald den anderen anzureden. Ein komisches Benehmen.“

„Nikolai fragte mich, ob ich sie schon mal früher gesehen habe“, fährt Alexander in seiner Erzählung fort. „Er hatte bestimmt gedacht — ob es nicht welche von jenen ‚Kumpels‘ seien...“

„Das weitere verlief sehr schnell. Schakajew und Ungefug rannten ins Revier, einen Extrapolizisten entwickelten, Zivilkleider anzulegen, festzustellen, wer die Kerle sind. Die Vermutung erwies sich als richtig: Die beiden Unbekannten waren gefährliche Verbrecher. In ihren Koffern trugen sie Spirituosen und Beischnitzwerkzeuge.“

Einblick in seinen Alltag. Er selbst sagt von seiner Arbeit — Dienst. Dienst in der ersten, in der zweiten oder auch in der dritten Schicht — wie eben der Plan es bestimmt. Und jedesmal hat er es mit dem Gefühl zu tun, als sei es sein erster Auftrag, die ersten acht Stunden der Woche. Allein daran läßt sich erkennen, wie er sich zu seiner Arbeit verhält: Mit viel Respekt und Achtung. Da darf er nicht klagen, daß es zu eintönig sei, daß die graue Alltagsmühe. Da muß er, wie gesagt, auf der Hut sein.

„Es war vor etwa neun Monaten“, erinnert sich Alexander, „da erhielten wir eines Tages ein Telegramm: Auf der Bahnstrecke Zelinograd-Kuslanai treibe eine Gruppe von Übeltätern ihr Unwesen. Den Fahrgästen wurden in den Wagen Koffer entwendet, solide Geldsummen gestohlen. Plötzlich traf auch in unserem Revier eine Eingabe ein.“

„An jenem Tag hatte er seinen üblichen Frühschichtdienst: Frischgeplättete Uniform, gestärktes Hemd mit Krawatte und gute Stimmung. Zusammen mit Oberleutnant Nikolai Schakajew gingen sie übers Gelände. Auf einmal hielt Nikolai inne: „Schau mal hier!“ Zwei Unbekannte trieben sich an der Fahrkartenecke herum, beide auffallend dick gekleidet, mit großen Koffern. Die Kerle versuchten bald, die einen, bald den anderen anzureden. Ein komisches Benehmen.“

„Nikolai fragte mich, ob ich sie schon mal früher gesehen habe“, fährt Alexander in seiner Erzählung fort. „Er hatte bestimmt gedacht — ob es nicht welche von jenen ‚Kumpels‘ seien...“

„Das weitere verlief sehr schnell. Schakajew und Ungefug rannten ins Revier, einen Extrapolizisten entwickelten, Zivilkleider anzulegen, festzustellen, wer die Kerle sind. Die Vermutung erwies sich als richtig: Die beiden Unbekannten waren gefährliche Verbrecher. In ihren Koffern trugen sie Spirituosen und Beischnitzwerkzeuge.“

An den Eisenbahnstationen machten sie sich mit neuen „Reisegefährten“ bekannt, unterwegs wurde das Opfer vollgepumpt; was nachher geschah, kann man sich leicht vorstellen.

Beide Unbekannten wurden auf frischer Tat ertappt. Die Aufgabe wurde von Schakajew und Ungefug ausgeführt...

Im Leben eines jeden von uns gibt es die sogenannte Reifeperiode. Wir spüren, wie sich unsere Lebensauffassungen formen, wie wir die Ereignisse auf eigene Art zu bewerten beginnen. Meist vollzieht sich dieser Prozeß rein innerlich; nur in unseren Taten, in unseren Beziehungen zu den Mitmenschen kommt er dann zum Ausdruck. Im Falle Alexander Ungefug kann ich nur über positive Momente sprechen. In der journalistischen Praxis gibt es den Begriff „intuitive Erkenntnisweise“. Man spricht kaum eine Viertelstunde mit dem Helden seines künftigen Beitrags, und schon hat man Sympathie für ihn gewonnen. Mag sein, daß dies rein subjektive Eindrücke sind, jedoch beruhe ich mich beim Gespräch mit Ungefug auf seine gesunde, feste und gute Moral. Er bemüht sich, so zu sein: aufrichtig, allseitig entwickelt, klug und gebildet. Natürlich braucht er alle diese Eigenschaften in seiner täglichen Arbeit. So ist seine Lebenseinstellung.

ERWÜGNEN: „Manchmal werde ich gefragt, ob mir meine Arbeit Spaß macht. Das schon, Hauptsache, man macht dabei keinen Spaß mit der Arbeit. Ich verstehe das so: Jeder Beruf hat seine innere Romantik, man muß sie nur erkennen. Eigentlich hatte ich diese Romantik auch in meinen früheren Berufen gespürt, und sie verschaffte mir stets das nötige Interesse für die Arbeit. Logischerweise kommt nun die Frage: Warum ich sie aufgegeben habe? Na ja... Man sucht für sich immer die schwierigste, Bewährungsproben aus, den schwierigsten Punkt für den Einsatz seiner Möglichkeiten. Meine jetzige Arbeit bietet es mir mit ihrer andauernden Spannung und Konzentration. Klar, man rechnet stets mit einem Entlohn, mit gutem Resultat. Was der Zweck meiner Arbeit ist? Einwandfreie Gesellschaftsordnung, echte kommunistische Beziehungen unter Menschen. Und da sehe ich mich wie ein Arzt, Erzieher, mag es auch zu laut klingen...“

Das klingt mitnichten zu laut. Alexander hat damit ins Schwarze getroffen. Erziehung soll nicht immer Vermittlung bestimmter Eigenschaften und qualitativer Momente sein. Erziehung grenzt mitunter auch an Selbsterziehung, bloß muß man da ein nachahmenswertes Beispiel haben. Auf diesen Gedanken kam ich nach meinem Bekannwerden mit den Jungs aus der Jessiler Abteilung der Transportmiliz. Unter meinen neuen Bekannten war auch der Leutnant Alexander Ungefug.

Alexander, RESCHKE  
Gebiet Turgai

# An der Grenze der Kindheit

Das Leben des Menschen ist vielseitig, darin gibt es alles, aber niemals wird jener Teil, der da Arbeit heißt, an Bedeutung verlieren, wie groß auch die Macht des Menschen über die Natur sein mag. Die Gestalt des Menschen der Zukunft — ist nicht die Gestalt des Faulenzers, der sich vor der Arbeit drückt, sondern die Gestalt des Schöpfers. Es ist sehr wichtig, die Kinder daran zu gewöhnen, daß das menschliche Leben nicht der Weg zur Nichtstuerie ist, sondern zur angestrengten Arbeit, die dem Menschen nicht zur Last fallen soll. Sie soll ihm zum Selbstausdruck dienen, zur Notwendigkeit werden. Die Aufgabe der Erwachsenen besteht heute nicht nur darin, den Kindern bei der Berufswahl zur Seite zu stehen, beim Erlernen eines Berufes zu helfen; die Hauptsache ist heute, zu zeigen, was und wie man im gewählten Beruf werden kann.

Im Leben unseres Landes haben sich riesige Wandlungen vollzogen, zu den wichtigsten zählen das ständig wachsende Niveau der allgemeinen Bildung, die gestiegenen Anforderungen an die Arbeit, die vielfältigen Lebenspläne der jungen Leute. Das muß unbedingt berücksichtigt werden. Ich möchte erzählen, wie das im Arbeitskollektiv des Dshambuler Eisenbahnbetriebs gescheht wird.

Schon viele Jahre unterhalten die Kommunisten des Betriebs enge Kontakte mit den Schülern der Berufsschule Nr. 88, die den Eisenbahnerberuf erlernen. In der engen Zusammenarbeit mit den Schlossern, Drehmern, Schweißern und Dieselkoffern werden die Jungen nicht nur in die Geheimnisse dieses oder jenes Berufes eingeweiht, sie bekommen auch einen Einblick in das moralische Klima des Kollektivs, lernen seine Traditionen kennen und achten. Die Nachwuchsausbilder und Paten sind bestrebt, die Neigungen und das schöpferische Potential des jungen Menschen zu offenbaren und zu fördern. Deshalb wird diese verantwortungsvolle Aufgabe suchenden, initiativreichen Menschen übertragen, solchen wie K. Iskanderow und Ch. Sabitow, die bereits mehr als 25 Jahre im Bahnbetriebswerk tätig sind. Sie betrachten die Arbeit mit den Jungen als einen wichtigen Parteauftrag.

Das Kollektiv des Bahnbetriebswerks pflegt auch enge Verbindungen mit den Schülern Nr. 24 und Nr. 26. Die besten jungen Arbeiter des Kollektivs sind Paten und eh-

renamtliche Erzieher in verschiedenen Klassen. Sie helfen den Schülern im Lernen, organisieren für sie Treffen mit angesehenen Arbeitern, Aktivisten der Produktion, unternehmen interessante Exkursionen in verschiedene Industriebetriebe, tragen mit ihnen Sportwettkämpfe aus. Alle Probleme der Zusammenarbeit werden von Vertretern beider Kollektive allseitig und eingehend erörtert. Nicht umsonst kommen jedes Jahr mehrere Abgänger der Mittelschulen in das Bahnbetriebswerk. Etwa die Hälfte aller Absolventen wählen hier den Arbeiterberuf beziehungsweise die Berufsschulen. Diese Tatsachen sind der beste Beweis dafür, daß die Zusammenarbeit der Schulen mit Produktionskollektiven sehr effektiv und von großer Bedeutung für beide Seiten ist.

Die Sorge um den Arbeiternachwuchs ist Sache nicht nur der Schulen, der Betriebe und ihrer Parteiorganisationen. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an folgenden Vorfall, der sich vor meinen Augen ereignete. Die Mutter las ihrem Sohn die Leviten: „Paß auf, wenn du nicht gut lernen willst, wirst du Schlosser wie dein Vater!“ Selbstverständlich würden solche Worte einem Berufsschlosser, Meister seines Faches weh tun. Ich bin überzeugt, daß dieser Junge nie den Schlosserberuf ergreifen wird. Solche Mütter sollten einmal in den Betrieb kommen und zusehen, mit welcher Freude und Genugtuung ihre Kinder arbeiten, wie stolz sie auf das Vertrauen der Erwachsenen, auf die ersten, von ihnen eigenhändig bearbeiteten Teile sind!

Ohne die Hilfe der Eltern ist die Berufsberatung nicht denkbar. Deshalb bemühen sich die Kommunisten des Bahnbetriebswerks und der Schulen, den Eltern in Versammlungen, in ungezwungenen Unterhaltungen vor Augen zu führen, daß die Berufung, die Liebe zum Beruf mit der Achtung der Erwachsenen, des Menschen der Arbeit beginnt.

Eine der wichtigsten Aufgaben in der ideologischen Arbeit der Kommunistischen Partei ist die Erziehung in den Sowjetmensch des kommunistischen Verhaltens zur Arbeit. Das Kollektiv des Dshambuler Bahnbetriebswerks löst diese konkrete Aufgabe konsequent und mit Erfolg.

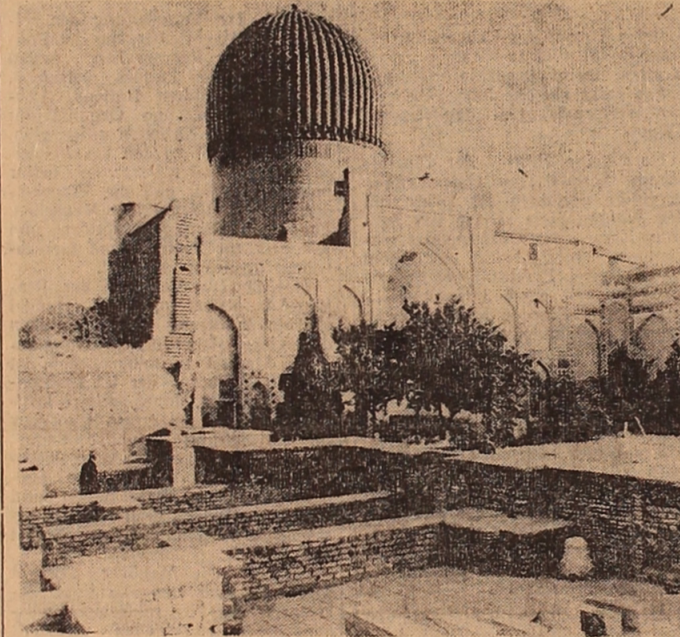
Anatoli PAK,  
Kandidat der pädagogischen Wissenschaften

# Während der Rast

Die Laienkünstler des Rayons Munajir, Gebiet Mangyschlag, werden in allen Sowchosen erwartet. Sie sind unermüdet: Heute treten sie vor Futterbeschaffern, morgen

vor den Schäfern, ein anderes Mal vor Mechanisatoren auf dem Feldstützpunkt auf. Ihr Konzertprogramm enthält lyrische und Scherzlieder, satirische Vierzeiler, Humoresken und Gedichte von der Heimat, von der Ernte.

Pius RICHTER



Zur Zeit gibt es in Uschekistan über 7000 Bau- und Kunstdenkmäler, die die 3000jährige Kulturgeschichte widerspiegeln. Verdienten Welt Ruhm genießen die alten Museumsstädte unter freiem Himmel Samarkand und Taschkent. Von Legenden und Mythen aus allen Zeiten sind Buchara und Chiwa umwoben. In den Baudenkmalern dieser Städte sind die jahrhundertalten Erfahrungen der Baumeister verschiedener Epochen konzentriert.

In den Jahren der Sowjetmacht haben die unter Staatsschutz genommenen Meisterwerke der Architektur ihre Wiedergeburt erlebt. Für ihre Restauration und Erneuerung werden jährlich beträchtliche Mittel bereitgestellt.

Unser Bild: Samarkand. Das Mausoleum Gur-Emir stammt aus dem XV. Jahrhundert. Die majestätischen und prächtigen architektonischen Linien und Formen, die reichen farbenfrohen Mosaiken machen das Mausoleum zu einem einzigartigen Baudenkmal.

Foto: TASS

Die Leute mit Schulterklappen und roten Mützenrändern kann man an jeder Eisenbahnstation sehen. Ihre Arbeit, ihr Dienst ist alles andere als leicht und alltäglich. Bei der heutigen Belastung des Eisenbahnverkehrs kann es stets zu verschiedenen Vorfällen kommen... Eben da kommt es dann auf die persönlichen Eigenschaften an — darauf, wie man mit Leuten umzugehen, ob man sich in ersten Situationen zu fassen weiß und wie richtig man die Lage einzuschätzen versteht.

Bekanntlich birgt die Arbeit in der Miliz ein bestimmtes Risiko in sich. Bewaffnete Banküberfälle, Fahndungen nach Verbrechern und

Dein Hobby — Nutzen für alle

Poesie der knorrigen Wurzeln

Die Minarette der alten Moschee, wo sich heute das Gobietsmuseum für angewandte Künste befindet, ragen in den blauen Himmel, sind von weitem zu sehen und ziehen durch ihre Eigenart die Aufmerksamkeit der Einwohner von Semipalatinsk und der Gäste der Stadt auf sich.

Ein schlankes Mädchen führt die Besucher durch die stillen Räume des Museums und macht sie mit dem ausgestellten Arbeiten und ihren Schöpfern bekannt. Letztere — Arbeiter, Lehrer, Ärzte, Fahrer, sind Freizeitskünstler. In ihnen steckt etwas, was sie stundenlang über einem Brettchen zu sitzen veranlaßt und daraus eine originelle Maske zu schnitzen oder mit einer selbstgefertigten Nadel aus alten Zwirnresten wunderbare Ornamente in einen Teppich hineinzuweben. Ihre Werke entstehen in der Regel nach Feierabend oder an Ruhetagen. Was sie dazu bewegt, ist der schöpferische Geist, der jedem Menschen innewohnt. Nur kommt er bei verschiedenen Menschen verschieden zum Ausdruck.

„Sieh mal da! Nie hätte ich geglaubt, daß man aus einer gewöhnlichen Wurzel die Figur eines Waldgeistes zaubern könnte“, sagte neben mir eine ältere Frau zu ihrer Freundin.

„Zum Teil hat das die Natur schon selbst erschaffen. Der Meister braucht diese Figur in der einfachen Wurzel nur zu erblicken“, meinte die andere Verehrerin der angewandten Kunst belehrend.

„Aber das Gesicht, schau, wie meisterhaft es ausgeführt ist. Das hat doch bestimmt der Meister selbst geschaffen“, gab die erstere nicht nach.

„Das gehört schon zur zweiten Elappe. Das Wichtigste ist, ein passendes Sujet in der Natur zu finden“, beharrte die zweite.

Der kurze Meinungsaustausch ließ mich aufhorchen. Ich trat näher und sah mir die so umstrittenen Gegenstände genauer an. Verschiedene ausdrucksvolle Gestalten blickten auf mich bald ironisch, bald ernst. Sie waren wirklich meisterhaft gearbeitet und unterschieden sich von all den traditionellen Masken und Figuren, die man aller-

situation in die Hände. Eine häßliche Gestalt liegt im Gebüsch und hält sich mit seinen Pranken das Gesicht zu. Vor dem Scheusal steht ein schlankes Mädchen mit vorge-streckten Armen und versucht hinter dessen Hände zu schauen. Wieviel Liebe strahlt die Gestalt des Mädchens aus!

Die Figuren der Meisterin aus Borodulicha machten auf mich einen tiefen Eindruck. Kein Wunder, daß sie öfters in die Expositionen der Gebiets- und Republikausstellungen kommen und mit Diplomen ausgezeichnet werden.

„Warum ich mich freue? Wissen Sie, es ist wirklich eine Freude, jemandem zu begegnen, der dich versteht. Leider gibt es noch Menschen, die nicht das geringste Interesse für Natur und Kunst aufweisen. Um so größer ist dann meine Freude, wenn ich solche Menschen in Staunen versetzen kann.“

Ja, Olga bemüht sich, ihre Liebe zur Natur, zum Schönen den anderen einzulößen. Sie nimmt an verschiedenen Ausstellungen teil, unterhält sich oft mit den örtlichen Schülern, schenkt den freudigen Souvenirs, deren Themen und Formen ihr die Natur liefert. Aber ist es wirklich so einfach und selbstverständlich? Man hat ein Dutzend Märchen gelesen, spaziert durch den Wald, stolpert über eine knorrige Wurzel, hebt sie auf — ein paar Schritte mit dem Messer, sondern ein siebenköpfiger Drachen, ein Waldgeist, oder was noch? Nein, so einfach ist das nicht. Es gehört bestimmt noch ein gewisses Etwas dazu. Und dieses Etwas ist die Liebe zur Natur, die lyrische Seite im Menschen, seine Einbildungskraft und Phantasie. Und Olga besitzt diese Gaben. Sie helfen ihr, aus ganz gewöhnlichem Material entzückende Kunstwerke zu schaffen, die dann den Menschen Freude bereiten.

Alexander DIETE,  
Korrespondent der „Freundschaft“  
Semipalatinsk

# Neue Filme

## Geschichte vergegenwärtigt

Im vorigen Jahr beging das bulgarische Volk den 100. Geburtstag des hervorragenden Revolutionärs und Internationalisten Georgi Dimitroff. Diesem Jubiläum ist der zweiteilige Film „Die Warnung“ gewidmet.

Die Ereignisse, die im neuen Film geschildert werden, versetzen uns in das faschistische Berlin, in die unheilvollen Jahre 1932—1933. Ihn liegen wahre Gegebenheiten aus dem Leben und Kampf des großen bulgarischen Revolutionärs und Antifaschisten Georgi Dimitroff aus der Periode, als Hitler in Deutschland an die Macht kam, zugrunde. Auf der Leinwand wird der Verlauf des berühmten Leipziger Prozesses vergegenwärtigt, den der unbeugsame Bulgare so glänzend gewonnen hat.

Der neue Streifen ist eine Koproduktion der Filmschaffenden Bulgariens („Bojana“), der Deutschen Demokratischen Republik (DEFA) und der UdSSR (Dowschenko-Studio). Die Drehbuchautoren sind Luban Stanew und Juan Antonio Berdem, der letztere führ-

te auch die Regie. An der Kamera stand Plamen Wagenstein. Die Musik stammt von Kiril Zibulka.

In einem nach Berlin fahrenden Schnellzug erfährt Georgi Dimitroff aus Zeitungen von Reichstagsbrand. Der bulgarische Kommunist versteht sofort, daß dieser Akt eine heimtückische Provokation ist, daß es die Faschisten waren, die das Reichstagsgebäude in Brand steckten und daß sie die Schuld dafür den Kommunisten in die Schuhe schieben werden. So werden sie eine breit angelegte Hetzkampagne gegen die Kommunisten und Antifaschisten vom Stapel lassen. So erhalten sie einen günstigen Anlaß für ihr Einschreiten gegen die demokratischen Rechte des Volkes.

Einige Tage später wurde Georgi Dimitroff und zwei seiner Kampgefährten auf eine Denunziation hin verhaftet. Sie wurden des Reichstagsbrands beschuldigt.

Dem faschistischen Gericht waren die schlimmsten Mittel nicht zu schlecht, um die Verbindung Dimitroffs mit dem Holländer van Lubbe zu beweisen, der am Talort

gefälscht wurde. Aber Georgi Dimitroff wurde im Reichstagsprozeß in Leipzig aus einem Angeklagten zum Ankläger des Faschismus. Das Gericht war gezwungen, Dimitroff auf freien Fuß zu setzen. Dieser Sieg hatte eine große Resonanz in der ganzen Welt.

Der Film beruht auf historischen Tatsachen, und daß macht ihn zu einem Anklagedokument von besonderer Aussagekraft. Das ist heute sehr wichtig, da die Neofaschisten in manchen Ländern Westeuropas wieder ihr Unwesen zu treiben beginnen. Der Film ist eine ernste Warnung für diejenigen, die da meinen, daß die einzelnen Aktivitäten der Neofaschisten harmlos sind und keinerlei Einfluß auf die Entwicklung der internationalen Lage haben können.

Im Film „Die Warnung“ agieren viele bekannte Schauspieler aus den Bruderländern, darunter Pjotr Giurov (Georgi Dimitroff), Newena Kokonowa (seine Frau), Willi Schrader, Klaus-Peter Tiele, Helmar Baumann und andere.

Manfred HELM